Nr. 19 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.30 Złoty Katowice, den 19. Januar 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

„Nimmer wird das Reich zerstöret . . .!“

60 Jahre Deutsches Reich / Die Feier der Reichsregierung

Was Deutschland fordern muß

(Von unserem in Genf weilenden Scha.-Redaktionsmitglied)

Genf, 19. Januar. Zur Befriedigung der deutschen Rechtsansprüche an Polen in der oberschlesischen Frage werden folgende Forderungen erhoben:

1. **Absetzung des Woiwoden Grazynski,**
2. **Absetzung sämtlicher Starosten und Gemeindevorsteher in den Orten, wo Ausschreitungen vorgekommen sind.**
3. **Amtsenthebung der Beamten, die den Aufruf des Aufständischenverbandes unterzeichnet haben,**
4. **Auflösung der Aufständischenverbände,**
5. **volle Entschädigung aller Opfer.**

Diese Forderungen ergeben sich sinngemäß aus der Beschwerdeschrift des Deutschen Volksbundes, die hier einen sehr starken Eindruck in Sekretariatskreisen gemacht hat. Die Forderungen bedeuten keine Einmischung in innerstaatliche Angelegenheiten Polens, sondern sind durch das Genfer Abkommen legitimiert. Es ist zu erwarten, daß der Vertrauensmann des Völkerbundes, Präsident Calonder, als neutraler Zeuge über die Ausschreitungen gehört wird. Calonder ist noch im letzten Dezember von beiden Regierungen das größte Vertrauen ausgesprochen worden. Auf Grund seiner allgemeinen siebenjährigen Kenntnisse der Entwicklung der Dinge in Oberschlesien, ist er der berufene Gutachter im deutsch-polnischen Streit. Da die Polen selbst einen Teil der Fälle in ihrer Gegennote zugeben, muß man erwarten, daß der Rat sofort zu einer grundsätzlichen Beurteilung kommen wird. Unbedingt muß aber Deutschland fordern, daß eine internationale Untersuchungskommission eingesetzt wird, mit denselben Befugnissen, wie Calonder sie hat. Abzulehnen wäre eine solche Kommission, wenn Polen die Einbeziehung polnischer Beamten fordern würde. Die deutsche Delegation wird hier unter stärkstem Druck gehalten, um eine Kommission mit polnischem Einschlag anzunehmen, um die Genfer zu einem Ausgleich kommen zu lassen. Wir erwarten, daß Minister Curtius gegenüber einer solchen Forderung des Rates fest bleibt und eine glatte Ablehnung des Berichtes ausspricht, wenn nicht die Garantie für eine wirklich neutrale Untersuchungskommission gegeben wird.

Die Genfer Sonntags-Besprechugenn

(Telegraphische Meldung)

Genf, 19. Januar. Am Sonntag fand außer einer Unterredung zwischen Briand und Dr. Curtius noch eine Reihe von politischen Besprechungen statt. Briand empfing nicht weniger als fünf Außenminister, nämlich Benesch, Procope, Finnland, Herzog von Alba, Spanien, Hymans, Belgien, und Dr. Curtius. Der Berichterstatter für die oberschlesischen Fragen, Yoshisawa, Japan, hat außer mit Dr. Curtius auch mit dem polnischen Außenminister Zaleski das Verfahren für die Behandlung der großen deutschen Beschwerden besprochen.

Anläßlich der 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung veranstalteten der deutsche Generalkonsul Völckers und seine Gemahlin in ihrem Hause eine kleine Gedenkfeier, an der Außenminister Dr. Curtius und die gesamte deutsche Völkerbundsdelegation teilnahmen. Nach den Begrüßungsworten Dr. Völckers zeichnete Reichsaußenminister Dr. Curtius in großen Strichen die Geschichte des Reichsgedankens.

Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold im Reichstag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Januar. Der 60. Jahrestag der Reichsregierung wurde in Berlin vielseitig und würdig begangen. Die Gebäude der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und die Kirchen hatten Fahnenschmuck angelegt, ebenso auch viele Privathäuser. Die Denkmäler von Kaiser Wilhelm I. und seiner Paladine waren mit Lorbeerkränzen geschmückt.

Kirchengeläute und ein Gottesdienst im Dom, an dem Reichspräsident von Hindenburg begleitet von Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Adjutanten Oberstleutnant von Hindenburg und ferner Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Parlamente sowie viele hohe Offiziere des Heeres und der Marine teilnahmen, leiteten den festlichen Tag ein. In der St.-Hedwig-Basilika gestaltete sich die Feier infolge Erkrankung des Bischofs zu einer schlichten Handlung. Den

Höhepunkt

des Festtages bildete die Feier, die die Reichsregierung im Reichstag veranstaltete. Der große Sitzungssaal des Reichstages war festlich geschmückt. Ueber dem Präsidententisch war wieder der große Reichsadler angebracht, darunter die Worte:

„Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Zu beiden Seiten des Präsidentenplatzes zwei große Fahnen, **links die schwarz-rot-goldene Flagge des Reiches, rechts die schwarz-weiß-rote Reichskriegsflagge mit der schwarz-rot-goldenen Gösch und dem Eisernen Kreuz.** Vor dem Präsidentensitz auf einem Untergrund von weißem Flieder die Kolossalbüste des Fürsten Bismarck in Bronze; rechts und links, sowie hinter den Regierungsbänken und den Saalwänden entlang **die ruhmreichen Fahnen des alten Heeres.** Von der Reichsregierung nahmen mit dem Kanzler die Reichsminister Dietrich, Dr. Schätzel, Schiele, Dr. Stegerwald, Treviranus an der Feier teil. Von der preußischen Regierung waren erschienen die Minister Severing, Dr. Grimme und Höpker-Aschoff. Außerdem sah man die Chefs der Heeresleitung und der Marineleitung. Die Reichstagsparteien hatten, mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten, Vertreter entsandt. Unter den Eingeladenen befanden sich 7 **Kriegsveteranen aus dem Feldzug von 1870/71, darunter 4, die an der Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles teilgenommen hatten.**

Pünktlich um 11,15 Uhr erschien der Reichspräsident, ehrfurchtsvoll von den Versammelten durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Nach einem musikalischen Vortrag ergriff

Dr. Kahl

das Wort zur Festrede.

Nach einem Rückblick auf die Reichsgründung in Versailles, die er als Soldat vor dem belagerten Paris miterlebt hatte und einen Hinweis auf den kurzen Bestand des damals errichteten Kaiserreiches führte er u. a. aus:

„Haben wir Anlaß zu einer Reichsgründungsfeier? Trotz alledem und mit heißem Herzen Ja! Es gibt Feierstunden tiefes Ernstes, heiliger Entschlüsse. Solch eine soll es sein, Atempause auf dem so steilen Weg zur Höhe, Selbstbesinnung auf den Werdegang deutscher Einheit und Freiheit, um daraus die Gewissensschlüsse zu ziehen auf Gegenwart und Zukunft! Es gibt Lebensnotwendigkeiten für ein Volk, die sich durchsetzen, trotz allem, wenn eines nur da ist und pulsiert: **der Wille zum Ziel!**

Nicht Gedächtnis, nicht Erinnerung allein — der Tag hat tieferen Sinn: **Willenserneuerung, vaterländische Entschlüsse im Geist unserer Geschichte.** Vieles ist uns genommen, das Reich ist geblieben. Feier der Reichsgründung kann keinen anderen Sinn haben, als Gelöbnis der Reichserhaltung, die Losung: **„Haltet das Reich.“**

Alle Werte unseres staatlichen und nationalen Lebens sind im Reiche geborgen,

Recht, Religion, Wirtschaft, Kunst Wissenschaft, der unermeßliche Reichtum einer großen geschichtlichen Vergangenheit. Das Reich, der einzige Hort und Bürge auch unserer Freiheit, Einheit und Freiheit waren in der Schicksalsführung des deutschen Volkes stets unlöslich miteinander verknüpft. Brach die eine, brach die andere. Verloren wir 1806 die Einheit, so ging die Freiheit unter. Gewannen wir 1813 die Freiheit zurück, so waren die Tore zur Einheit wieder offen. Halten wir heute die Einheit, wird auch die Freiheit wieder leuchten.

Alle vorgesehenen Maßnahmen zur Heilung von Wirtschaft, Finanz und was sonst dazu gehört, müssen zur Durchführung kommen. Der Weg der Arbeit und des Opfers geht weiter und wird vielleicht noch steiler. Mein Schlußappell auf die Frage, was ist zu tun, richtet sich vielmehr an **seelische, sittliche, vaterländische [illegible]deraufbaukräfte im deutschen Volk.** Polemik [illegible] der Feierstunde fern. Aber ich muß kurz u[illegible]sen sagen, was der Ernst der Verantwortu[illegible] an dieser Stelle auf Lippen und Gewissen zwi[illegible]gt.

Staat und Volk ist das Grundproblem. Tilsit und das zweite Versailles haben für ihre Zeit ungefähr gleiche Gegenwartslagen geschaffen, gleiche Notstände enthüllt: **Kluft zwischen Staat und Volk.** Nur, daß einst und in der Gegenwart die Kluft sich an anderen Stellen aufgetan. **Was damals fehlte, die Beteiligung des Volkes an Herstellung des Staatswillens auf allen Stufen des staatlichen Organismus, haben** konstitutionelle und demokratische Entwicklung der Zwischenzeit längst nachgeholt. Die Kluft liegt heute in der Zerrissenheit des Volkes selbst gegenüber dem Staat. In zweierlei Erscheinungsform: **Zerklüftung des Parteiwesens und Kampfrichtung gegen den Staat.**

Parteien an sich sind unvermeidlich, ja notwendig. Sie sind der Ausdruck des geistigen Reichtums eines zum politischen Selbstbewußtsein erwachten Volkes. Auch Streit der Parteien untereinander ist naturnotwendig. Nur unwürdige Entartung seiner Formen kann zu rügen sein. An sich ist er unentbehrliches Mittel gesunden volkstümlichen Fortschritts. Selbst die Vielheit von Parteien ist zu tragen. Zwar birgt sie in sich die Gefahr reiner Interessenverbände. Aber dem Drang nach selbständiger Darstellung politischer Weltanschauung ist keine Schranke zu ziehen. Woran es fehlt, ist ein anderes. **Es fehlt an der inneren Verbundenheit der Parteien untereinander im letzten Zweck und höchsten Ziel, nur und nichts anderes zu sein, als Gliederungen für den Dienst an Staat, Volk und Vaterland.** Wäre diese Verbundenheit, dieses Einheitsbewußtsein im Höchsten vorhanden, so wäre mindestens ein Dreifaches erreicht. Der arbeitsfreudige Zusammenschluß von Parteien weltanschaulicher Verwandtschaft wäre Selbstverständlichkeit. Die Bahn für die so schmerzlich vermißte **Achtung vor der Ueberzeugung** auch des politischen Gegners wäre freier. „Parteien“ gäbe es überhaupt nicht in allen entscheidenden Stunden oder Fragen von Staat und Vaterland. Es gibt Vorbilder, leider im Ausland, nach denen **jeder Streit der Parteien schweigt, sobald es um die höchsten Dinge des Ganzen geht.** Das wäre Einheit von Volk und Staat. Dankbar übernehme ich einen Satz aus Gustav Radbruchs Verfassungsrede von 1928, in der er die schönen Worte prägt:

In Wahrheit hat jede Partei zu ihrer Aufgabe und ihrem Inhalt nichts anderes als eben das Vaterland.“

Läßt sich das nicht umsetzen in die Tat?

Das andere Verhängnisvolle: Parteienkampf, also Volkskampf eben gegen den Staat, gegen „diesen“ Staat. Das ist die heute auf dem Herzen brennende Sorge, der entscheidende Trennungsstrich zwischen Staat und Volk. Wer Reichserhaltung will, muß gewillt sein, auch diese Kluft zu schließen. Ich weiß, daß ich damit an Innerstes rühre, aber es ist nicht zu umgehen. Grundsätzlicher Kampf gegen „diesen“ Staat, will sagen gegen sein oberstes Grundgesetz, seine Verfassung, kann, darf niemals Volksparole sein. Nicht zu reden natürlich vom Wahnsinn oder Verbrechen gewaltsamen Umsturzes. Nicht zu reden auch von der selbstverständlichen **Freiheit und Pflicht der organischen Fortentwicklung, der Verbesserung und Vervollkommnung, einer jeden durch politische Einsicht, Erfahrung oder Not gebotenen Verfassungreform.** Wie viele und große Aufgaben dieser Art liegen vor uns. Heran an sie mit allem Eifer, aller Entschlossenheit. Das ist wahrer Dienst am Staat, nicht Kampf gegen den Staat.

In die neue Zeit sich gefunden zu haben oder zu finden, war und ist für Millionen Deutscher Sache schwersten, rechtlichen und sittlichen Kon-

flikte̲s. Ich rechne mich selbst dazu und fordere Verstehen für alle. **Aber der Konflikt muß gelöst werden, soll die Einheit von Volk und Staat bestehen.** Verfassung ist der feste Sammelpunkt eines Volkes um seinen Staat. Der Konflikt ist nicht zu lösen durch rein verstandesmäßige Erkenntnis, durch juristische Beweisgründe, wie etwa durch den an sich unbestreitbaren Rechtssatz, daß auch erfolgreiche Revolution rechtsetzende Kraft in sich trägt. Dabei kann sich ein erschüttertes Gemüt nicht beruhigen. Kalte Resignation löst den Konflikt nicht. Seelische und sittliche Entschlußkräfte müssen am Werke sein. Schaffen kann es allein

die Sorge ums Vaterland

die mit höchstem Pflichtbewußtsein verbundene realpolitische Einsicht, daß aus tausend inneren und äußeren **Notwendigkeiten Rettung und Reichserhaltung** nur auf dem bestehenden festen Rechtsboden möglich ist, daß um dieses höchsten Zieles willen die **schwersten Opfer eigener Ideale zu bringen sind, — alles aus Liebe zum Vaterland.** Solche erneuerte Staatsgesinnung hat die Freiheit des politischen Standpunktes im Einzelfalle vorbehalten und doch die Einheit im Notwendigen gerettet. **Das schlechthin Notwendige ist der Staat, nicht seine Form, sondern seine Einheit mit dem Volk.**

Einen dringenden Appell nur noch an drei seelische Kräfte, an denen es so sehr gebricht. Zum ersten mehr

Vertrauen

Verloren nur das Volk, das sich selbst verloren hat. Sind die Einsichtigen, die Starken, die Arbeitsfreudigen schon ausgestorben? Ist nicht, was alles in allem gegen 28 Feinde und unter unsäglicher Friedenslast das deutsche Volk geleistet hat und leistet, ein rechter **Grund zu Selbstvertrauen und Hoffnungsquelle unzerstörbarer Lebenskraft?** Und wäre schließlich die wirtschaftliche Not der Gegenwart die einzige Voraussage für die Zukunft? Aus Vertrauen strömt der Glaube an die Zukunft, aus ihm wachsen Adlerflügel, aus ihm der Wille zum Reich.

Zum zweiten mehr

Geduld

Geduld in vaterländischen Dingen ist schwerste Probe, zumal, wenn sie geübt werden muß um **Ehre, Freiheit und Gerechtigkeit.** Ueber eines aber kommen wir nicht hinweg: **die Zeitmaße der Geschichte sind andere, als die unseres stürmisch klopfenden und verlangenden Herzens.** Mit einer aufs höchste gespannten Entschlußkraft sollen und wollen wir immer und immer wieder und stärker als je **unsere ewigen Rechte fordern, nicht als Programm oder Vorrecht einer Partei, sondern als den unerschütterlichen Freiheitswillen des ganzen deutschen Volkes. Kampf also in aller Welt gegen die Lüge, die Quelle allen Uebels, Kampf gegen aufgezwungene Verträge und Lasten, Kampf um die geschändeten Grenzen, um unsere Deutschen draußen, um unsere Wehrhaftigkeit, um noch vieles andere. Jeder Einsichtige und Ehrliche aber weiß, daß Kräfte und Mittel zur Durchsetzung dieser Ansprüche gebunden sind. Das ist nicht Bekenntnis der Schwäche, sondern Bekenntnis zur Wahrheit. Mit Krieg können wir das Reich nicht wiederherstellen und nicht erhalten. Ja, zwänge man uns zum heiligen Verteidigungskampf, so wären wir zur Stelle bis zum letzten Mann. In jedem anderen Falle sind wir gebunden an Normen und Formen des Völkerrechts. Sein Schrittmaß kennen wir nicht, sein gewollter Bruch aber wäre der Untergang. Und ob es gleich Zweifel und Widerspruch begegnet, die Gerechtigkeit ist doch auf dem Marsch. Der griechische Weltweise behält Recht: es hätte keinen Sinn mehr, daß Menschen auf Erden lebten, ginge die Gerechtigkeit unter. Die Weltgeschichte wird ihren Sinn nicht verkehren. Menschen werden sein unter ihnen auch Gerechtigkeit.**

Und zum dritten: Doch etwas mehr

Dankbarkeit.

Wir denken an Menschen. In dankbarer Ehrerbietung grüße heute das deutsche Volk den Vater des Vaterlandes. Es danke den Staatsmännern, die an erster und schwerster Stelle die Verantwortung tragen, seien sie lebend oder tot. Wir denken noch an anderes, an die Freiheitsglocken und Freiheitsfeuer am Rhein. Nicht Kritik, das sei noch zu wenig, sondern Dankbarkeit für den Anfang und felsenfesten Glauben an das Ende, an den Sieg der Gerechtigkeit.

Zurück zu Fichte und Schenkendorf. Vom Ersten den erschütternden Ruf zur weltgeschichtlichen Verantwortlichkeit des deutschen Volkes im Schlußwort seiner Reden an die deutsche Nation:

> **„Es ist daher kein Ausweg: wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung.“**

Und vom Andern die hoffnungsfreudige Verheißung der Zukunft:

> **„Nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu.“**

Dies Beides bleibe der dauernde Gewinn unserer Reichsgründungsfeier.

Nach einem Musikvortrag hielt

Reichskanzler Dr. Brüning

eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„60 Jahre sind heute vergangen, nachdem das Reich gegründet und ein Ring um die Stämme das Band geschlungen wurde. Schwere Stunden waren dem Reich beschieden und Schatten tiefer Trauer haben sich auf unser Volk gesenkt. Aber das vor 60 Jahren geschmiedete Band eint uns noch heute. Wir werden in dem Glauben an eine bessere deutsche Zukunft nicht verzagen und alles daran setzen, dem feierlichen Wunsche der Proklamation von 1871 entsprechend auch unsererseits auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt und Freiheit und Gesittung Mehrer des deutschen Reiches an den Gütern und Gaben des Friedens zu sein.“

Nach der Feier schritt der Reichspräsident die **Front der Fahnenkompagnie und der präsentierenden Ehrenkompagnie** ab. Sodann fuhr Reichspräsident von Hindenburg in den Sportpalast, wo der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser die Erinnerung an die Reichsgründung durch eine Weihestunde beging.

Der Reichspräsident wurde bei seinem Erscheinen von den Tausenden, die den gewaltigen Raum bis auf den letzten Platz füllten, mit brausenden Hurrarufen empfangen. Der 1. Präsident des Kyffhäuserbundes, General a. D. von Horn, hielt die Festrede. Nach der Festansprache richtete der

Reichspräsident

von seinem Platz aus etwa folgende Worte an die Festversammlung:

„Liebe Kameraden! Heute vor 60 Jahren zählte ich zu denen, die dem ersten Kaiser des neuen Reiches zujubelten. Seitdem haben wir vieles verloren, das uns lieb und teuer war und unserem alten Soldatenherzen auch weiter unvergessen bleiben wird. Eins aber ist uns geblieben, ihm wollen wir in seiner Not über alles Parteiwesen hinweg in selbstloser Liebe und Treue dienen und solches Gelübde in dieser Weihestunde durch den Ruf bekräftigen: Deutschland Hurra!“

Unter den Klängen des Armeemarsches „Preußens Gloria“ erfolgte der Auszug der Fahnen.

Feiern in Berlin und im Reich

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Januar. Im Konzerthaus Clou hielten die im Langemarck-Ausschuß zusammengeschlossenen Regimentsvereinigungen und Studentenschaften in Verbindung mit den vaterländischen Verbänden eine Feier zur Erinnerung an die Reichsgründung ab. Der **Verein Deutscher Studenten (VDSt.)** zu Berlin veranstaltete in der Philharmonie eine Reichsgründungsfeier, an der Vertreter des Chefs der Heeresleitung und der Marineleitung, der vaterländischen Verbände und eine größere Anzahl von Reichstagsabgeordneten verschiedener Parteien teilnahmen. In Potsdam und Spandau fanden Paraden der Garnisonen statt. Dem Schauspiel wohnte eine gewaltige Zuschauermenge bei, ebenso viele alte Offiziere und einige Veteranen von 1870/71.

Auch im Reich wurde der Gedenktag der Reichsgründung allenthalben festlich begangen. In München veranstaltete die Staatsregierung im Festsaal des Odeon eine Feier. Ministerpräsident Dr. Held brachte in einer Ansprache ein **Hoch auf den Reichspräsidenten und das deutsche Vaterland aus.**

In Stuttgart versammelte sich die Reichswehrtruppe des Standorts Stuttgart im Hof des neuen Schlosses, wo ein Appell mit Parade stattfand, dem die gesamte württembergische Staatsregierung beiwohnte. Die **41 Fahnen der alten württembergischen Regimenter,** die die Truppen mitführten, wurden von der Menge jubelnd begrüßt. Nach der Parade fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung in der Stadthalle eine gemeinsame Reichsgründungsfeier der Staatsregierung, der Reichsbehörden, der Reichswehr, der Stadt Stuttgart, der Technischen Hochschule Stuttgart und der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim statt. In Bremen bildete das **Abholen der alten bremischen Regimentsfahnen vom Rathaus durch die Traditionskompagnie des Infanterie-Regiments 16 den Höhepunkt der Reichsgründungsfeier. Eine nach tausenden zählende Menge huldigte bei diesem feierlichen Akt entblößten Hauptes den alten Feldzeichen.** Der „Stahlhelm“ veranstaltete einen Marsch durch die Stadt. Bei der anschließenden Feier auf dem Domshof, dem größten Platz im Zentrum der Stadt, **hielt Landesverbandsführer Augner eine Ansprache, in der er erklärte, daß der „Stahlhelm“ sich mit allen Kräften gegen diejenigen wenden werde, die mit dem Bürgerkrieg spielten.** In Kiel wies bei dem Appell der Garnison auf dem Kasernenhof in der Wiek der Stationschef, Konteradmiral Hansen, in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin. Um 11.30 Uhr wurde auf allen im Hafen liegenden Kriegsschiffen, die von morgens bis abends Flaggenparade angelegt hatten, eine Musterung mit Ansprachen der Kommandanten abgehalten. 12 Uhr mittags gaben das Linienschiff „Hessen“ und die Salutbatterie Friedrichsort je 21 Schuß Salut ab, während von allen Kirchtürmen Festgeläut ertönte. In Frankfurt a. d. Oder fand auf dem Hof der Infanteriekaserne ein militärischer Festakt statt.

Schweres Brandunglück in Berlin

Hilflose Greisin im Bett verbrannt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Januar. Im Hause Lutherstraße 32 in Charlottenburg brach in den ersten Nachtstunden im Dachgeschoß des Vorderhauses ein Brand aus, der alsbald gewaltige Ausmaße annahm. Bevor die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, **verbrannte eine Frau in ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung bei lebendigem Leibe.** Eine andere Frau konnte **noch im letzten Augenblick von Hausbewohnern den Flammen entrissen werden. Sie wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.**

Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich außerordentlich schwierig. Die Feuerwehr setzte **schließlich fünf Löschzüge mit zehn Rohren, drei mechanischen Leitern und 13 Rauchschutzgeräten zur Eindämmung des Feuers ein.** Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung. **Der riesige Brand konnte in den Morgenstunden auf seinen Herd beschränkt werden. Der Dachstuhl ist vollkommen ausgebrannt.** Vermutlich ist das Feuer durch ein umgeworfenes brennendes Talglicht entstanden. Die Tote ist eine 64jährige Näherin, die gelähmt war und infolge ihrer Hilflosigkeit im Bett verbrennen mußte.

Wo sind die — Botokuden?

Die „Gazeta Polska“ tobt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Januar. Die Warschauer „Gazeta Polska“ beschäftigt sich mit der Angelegenheit der Landung zweier polnischer Militärflieger in Oppeln am Tage des Besuches des Reichskanzler Dr. Brüning. Das Blatt kritisiert die Behandlung der in Gewahrsam genommenen polnischen Militärflieger durch die deutschen Behörden mit Ausdrücken wie „Aergernis, Skandal, Verhalten von Botokuden oder polynesischen Wilden“ — Worten, deren Uebersteigerung ein entsprechendes Zeugnis für ihre Unsachlichkeit ist. Es versucht sich weiter in einer rüpelhaften Gegenüberstellung von Deutschland, das notgelandete Flieger einsperre, und allen zivilisierten Nationen, die das Flugwesen mit allgemeinem Schutz umgäben, ohne sich dabei um die Tatsache zu bekümmern, daß es sich hier nicht um friedliche Verkehrsflugzeuge sondern um

polnische Kriegsmaschinen

handelt. Es will dabei noch besonderes Mitleid erregen, indem es die Behauptung wiederholt, daß die Flieger sich infolge katastrophaler atmosphärischer Bedingungen verirrt hätten. **Aber gerade das ist bisher unbewiesen, und eben daraus erklärt sich das Vorgehen der deutschen Behörden gegen die polnischen Flieger.** Es ist natürlich, daß die deutsche Oeffentlichkeit diese **angebliche Notlandung in einer deutschen Stadt 60 Kilometer von der Grenze entfernt, in der gerade der Reichskanzler weilte, nicht als harmlose Angelegenheit** hingenommen hat, nachd[illegible] in den letzten Jahren immer wieder und [illegible] häufend Grenzverletzungen durch pol[illegible]e Flieger, 1929 etwa 15, 1930 etwa 20, seit [illegible]924 also mehr als 40 Fälle festgestellt worden sind.

Im übrigen geht die Untersuchung der Angelegenheit ihren gesetzmäßigen Gang, und es liegt für Polen **kein Anlaß vor, zu einer aufgeregten Polemik gegen die deutschen Behörden, die auch angesichts der widersprechenden Erklärungen der polnischen Flieger über den Grund ihres Niedergehens in Oppeln nur ihrer Pflicht nachgehen.** In Erwartung des Ergebnisses dieser Untersuchung wird, wie auch Polen nicht bestreiten kann, in der deutschen Oeffentlichkeit eine würdige Zurückhaltung bewahrt.

8 Tonnen russisches Gold für die Reichsbank

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Januar. Auf dem Schlesischen Güterbahnhof ist mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Moskau über Dünaburg—Eydtkuhnen ein Waggon der Moskauer Staatsbank mit einer Goldladung von 8 Tonnen Gewicht und im Werte von 21,6 Millionen RM. eingetroffen. Der Transport, der nicht über Polen, sondern über Lettland und Litauen geführt worden war, war von russischen Versicherungsgesellschaften versichert worden. Bei der Empfangnahme auf dem Güterbahnhof waren neben zahlreichen Beamten der Reichsbank auch Schutzpolizei- und Kriminalbeamte zugegen.

Gesandtenwechsel in Wien

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Januar. Im Rahmen des diplomatischen Revirements, das voraussichtlich nach der Rückkehr des Reichsaußenministers Curtius von Genf stattfinden wird, soll auch ein Wechsel bei der deutschen Gesandtschaft in Wien geplant sein. Der bisherige Botschaftsrat in Paris, Riedt, soll zum Gesandten in Wien ernannt werden. Der jetzige Gesandte, Graf Lerchenfeld, werde voraussichtlich die deutsche Vertretung in Luxemburg übernehmen.

„Ist noch jemand drinnen?“

Amsterdam. Die „Amsterdamer Wach- und Schließgesellschaft hat einen ihrer ältesten Wächter, Dorus Winnen, fristlos entlassen und außerdem tief in ihren Geldbeutel fassen müssen. Auf seinem Kontrollwege kam kürzlich nachts gegen drei Uhr der altbewährte Wächter Dorus Winnen an einem Kaffeehause mit Restaurationsbetrieb vorüber und machte die Beobachtung, daß die Tür zum Gastraum offen stand und drinnen ein schwaches Licht brannte. Daß die niedrige Eingangstreppe voller Türschrauben lag und die eiserne Vorlegestange gewaltsam verbogen ihnen Gesellschaft leistete, entging in der Dunkelheit seinen wachsamen Blicken. Dorus Winnen rief in den Raum hinein: **„Ist noch jemand drinnen?“** Worauf prompt die Antwort ertönte: **„Jawohl. Treten Sie doch bitte näher!“** Dorus Winnen folgte der freundlichen Einladung und sah sich drinnen einem gutgekleideten jungen Mann gegenüber, der beim Schein einer Handlaterne damit beschäftigt war, die Waren aus den Büfettschränken herauszunehmen.

„Ach, Sie sind wohl der neue Geschäftsführer?“ fragte der Wächter aller Wächter, Dorus Winnen.

„Erraten!“ war die fröhliche Antwort. „Wissen Sie, die Unsicherheit in Amsterdam ist in der letzten Zeit nachgerade so groß geworden, daß man nachts keine Ware mehr im Geschäft liegen lassen darf. Darum hat mich der Wirt beauftragt, jede Nacht **alle Liköre und Rauchwaren zum Aufbewahren in meine Wohnung zu schaffen.** Würden Sie so freundlich sein, Herr Kontrolleur, mir dort die beiden Kisten Vorstenlanden herüberzureichen?“ Unter anregendem Gespräch, das sich meist um die Dreistigkeit der Amsterdamer Diebe drehte, wurden **Liköre, Zigarren und Zigaretten in zwei große Koffer gepackt,** und auch Dorus Winnen legte **fleißig Hand mit an, wofür ihm der andere gleich ein Dutzend guter Zigarren in die Hand drückte.** Dann mußte sich Dorus verabschieden, um seinen Kontrollgang fortzusetzen, und dieser Abschied war beiderseits von außerordentlicher Liebenswürdigkeit und gegenseitiger Hochachtung getragen — — Am nächsten Mittag schon erfuhr dann Dorus Winnen, daß er in der Nacht **einem Einbrecher beim Packen seiner Beute fleißig geholfen hatte.** Seine hergestotterte Erzählung über sein nächtliches Erlebnis mit dem „neuen Geschäftsführer“ wurde zu Protokoll genommen und er selbst **unter wenig schmeichelhaften Bemerkungen seiner Würde** entkleidet. Und er schüttelt noch heute den Kopf: **„Woran erkennt man denn nun eigentlich einen Einbrecher?“**

Neue Beratung des Arbeitsdienstes

Berlin, 19. Januar. Im Reichsarbeitsministerium fand eine Besprechung über die Fragen des freiwilligen Arbeitsdienstes statt, an der die in dieser Richtung tätigen Organisationen teilnahmen. Entgegen der amtlichen Berechnung, wonach je Arbeitsdienstleistenden im Jahre etwa **3000 Mark** Unkosten entstehen würden, erklärten die Vertreter der anwesenden Organisationen übereinstimmend, daß sich die Kosten höchstens auf rund 1000 Mark im Jahre belaufen würden, daß sie **also nicht wesentlich höher seien als die jetzige Arbeitslosenversicherung, die für den Mann im Durchschnitt 1000 Mark beträgt.**

Ministerialrat Lehfeldt würdigte im Verlaufe der Aussprache die Vorteile der vorgelegten Pläne durchaus. Bei einem Einsatz von 450 000 Mann würden die Ersparnisse an Arbeitslosenkosten etwa 420 Millionen betragen. Die weiteren Aktivposten, der Wert der **Produktion und die Belebung der Kaufkraft seien aber unsichere Größen.** Ueberdies gehe die jetzige Krise vorwiegend auf **unzureichende Kapitaldecke, auf fehlende Absatzmöglichkeiten und auf Ueberproduktion zurück, und in dieser Hinsicht biete der Arbeitsdienst keine Abhilfemöglichkeiten,** da ja beispielsweise die landwirtschaftliche Produktion noch gesteigert werden solle. Er bezweifelte erneut die Rentabilität der ganzen Pläne, erklärte aber die Bereitschaft des Arbeitsministeriums, vorgelegte **Pläne einzeln zu prüfen.**

Eine Nacht auf der Eisscholle

Rossitten (Kurische Nehrung), 19. Januar. Etwa 100 Fischer aus Rossitten und Pillkoppen begaben sich am Freitag mit 40 Schlitten auf das Haffeis zum Fischfang. Der plötzlich aufgetretene Weststurm zertrümmerte in kurzer Zeit die Eisfläche, sodaß ein Riß von etwa 600 bis 700 Meter entstand. Plötzlich sahen sich die Fischer auf einer großen Scholle von der Nehrung abgetrieben. Zwei Fischer konnten noch mit Booten gerettet werden, die anderen trieben ab. Am Sonnabend gegen 17 Uhr wurden sie in der Gegend von Nidden an Land getrieben und konnten sämtlich gerettet werden. Sie haben zahlreiche Netze und sonstige Fischfanggeräte sowie einen Teil der gefangenen Fische verloren.

Sturm bringt Zug zur Entgleisung

(Telegraphische Meldung)

Perleburg, 19. Januar. Durch den heftigen Sturm wurde auf der Nebenstrecke Perleberg—Küritz zwischen den Stationen Garz und Hoppenrade **ein Kleinbahnzug aus den Schienen geworfen.** Dabei kam der Zugführer Ziggel ums Leben. Die Telefonleitungen sind zerstört, sodaß sich noch nicht feststellen läßt, ob noch weitere Personen zu Schaden gekommen sind.

Nr. 19 — 19. Januar 1931

Sportnachrichten

Beilage der Ostdeutschen Morgenpost

Körnig vor Lammers

Auch Dr. Peltzer siegt beim Magdeburger Hallensportfest

(Eigene Drahtmeldung.)

Magdeburg, 18. Januar.

Das von Turnern und Sportlern gemeinsam veranstaltete Hallensportfest in der Magdeburger Halle „Land und Stadt“ ging vor ausverkauftem Hause vor sich und brachte den Veranstaltern einen vollen Erfolg. Von den erschienenen 4000 Zuschauern wurde ein reichhaltiges Programm abgewickelt. Durch Beteiligung der deutschen Leichathletik hatte das Fest eine besondere Note. Vorführungen wechselten mit spannenden Wettkämpfen. Der Höhepunkt der Veranstaltung war der Sprinter-Dreikampf, den sich der Deutsche Doppelmeister Helmut Körnig, SCC., vor dem Deutschen Turnermeister Lammers, Oldenburg, sicherte. Körnig siegte mit 18 Punkten vor Lammers, Jonath und Gillmeister. Mit der gleichen Ueberlegenheit sicherte sich Dr. Peltzer das 1000-Meter-Laufen in 2:39,7 Minuten vor seinem Vereinskameraden Hellpapp und Zimmermann, Magdeburg. Den 4. Platz belegte der Deutsche 800-Meter-Meister Fredy Müller. Im 3000-Meter-Lauf ließ Boltze, Hannover, in 9:10,4 Minuten seinen Kameraden Petri hinter sich. Auf den Plätzen endeten Prowatke, Frankfurt a. M. und Dieckmann, Hannover. Das 60-Meter-Hürdenlaufen gewann Beschetznick in 8,6 Sekunden vor Troßbach. Im Kugelstoßen war der Allensteiner Weltrekordmann Hirschfeld mit 14,68 Meter vor Siewert, Halle, erfolgreich. In den Staffeln dominierte der SC. Charlottenburg in den 3×200- und 3×1000-Meter-Staffeln.

Einen überraschnden Ausgang nahm die Endrunde im Tennislehrerturnier in Beaulieu. Das favorisierte Paar Karel Kozeluh/Najuch fand in der französisch-englischen Kombination Martin Plaa/Albert Burke einen überaus zähen Gegner vor und wurde mit 6:2, 3:6, 3:6, 6:7, 6:3 geschlagen.

Breslau 08 Mittelschlesischer Fußballmeister

Im entscheidenden Spiel 1:1 gegen Breslau 06

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 18. Januar.

Der Sonntag brachte endlich die Entscheidung in der mittelschlesischen Meisterschaftsfrage. Vor etwa 5000 Zuschauern standen sich im zweiten Entscheidungsspiel der Breslauer Sport-Club 08 und der Breslauer Fußballverein 06 gegenüber. Das interessante Treffen ging unentschieden 1:1 (1:0) aus, so daß die BSC.er den Meistertitel errangen, da sie im ersten Spiel knapp 3:2 siegreich geblieben waren. Da der Bezirksvorstand beschlossen hat, daß die Spiele gegen den Provinzbesten, Reichsbahn Oels, ausfallen, wird der VfB. 06 als Vertreter Mittelschlesiens an den SOFV.-Kämpfen teilnehmen.

Von den beiden mittelschlesischen Vertretern ist zweifellos der BSC. 08 der stärkere;

während die Oswitzer sehr überspielt sind. Der BSC. 08 wird vermöge seiner großen Spielerfahrung bestimmt keine schlechte Rolle in der Südostdeutschen Meisterschaft spielen, dagegen wird der VfB. 06 — falls noch Hanke nach Beuthen übersiedelt — sich kaum durchsetzen können. Voraussetzung für ein gutes Abschneiden der 06er ist fast immer eine tadellose Beschaffenheit des Spielfeldes; denn besonders der Angriff befleißigt sich eines flachen Kombinationsspieles und bleibt dann bei Schneeboden oder morastiger Beschaffenheit des Platzes meistens stecken. Dieses Sichein- und Umstellen auf veränderte Spielverhältnisse geht den 06ern noch ab; außerdem ist auch das Schußvermögen des Sturmes stark zurückgegangen; es wird kombiniert und noch einmal kombiniert.

Am Sonntag hatten die 06er in der ersten Spielhälfte fast nichts zu bestellen und nur die aufmerksame und entschlossene Deckung verhütete eine größere Führung der BSC.er, die glänzend aufgelegt waren. Nach dem Seitenwechsel mußte der verletzte Schreiber auf Linksaußen gehen und später wurde auch noch Rink, der sich als Rechtsaußen besser machte, als Neudorf, verletzt, so daß die BSC.er nur mit neun vollwertigen Mannen kämpfen mußten und dadurch natürlich in Nachteil kamen. Mit großer Energie hielten sie sich noch 1:1, so daß ihnen der mittelschlesische Meistertitel blieb. Große Klasse waren die beiden Torhüter Kurepkat (08) und Raabe (06), die sich einander nichts nachgaben.

Wenn es nicht um Punkte geht

Beuthen 09 besiegt Preußen Zaborze mit 6:2

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Januar.

Unsere beiden oberschlesischen Spitzenvereine, die seit Jahren — meistens zugunsten von Zaborze — nur im Punktekampf zusammengekommen waren, maßen gestern in einem Freundschaftstreffen ihre Kräfte. Erfreulich ist es, daß sich diesmal alle Spieler einer durchaus fairen Spielweise befleißigten. Hoffentlich bleibt es auch in Zukunft so. Man hatte mit einer offenen Kampfhandlung und einem knappen Ergebnis gerechnet. Die glatte 6:2-Niederlage des Oberschlesischen Meisters kommt daher sehr überraschend. Die Preußen machten einen überspielten Eindruck. Aeußerst schwach war die Verteidigung, die an der hohen Niederlage große Schuld trägt. Wyglendarz leistete sich mitunter arge Schnitzer und Fehlschläge. Einzig Hanke als Mittelhalf spielte wie immer aufopfernd und gut. Im Sturm fehlte Clemenz; dafür spielte Lassotta Linksaußen, er war aber auf dem ungewohnten Platz kaum zu gebrauchen. Die übrigen Stürmer spielten wohl gut zusammen, waren aber vor dem Tor zu langsam und unentschlossen. Bei den 09ern, die mit Ersatz für Strewitzek und Malik I antraten, gab es keinen Versager. Die Mannschaft befand sich in bester Form, kämpfte dazu noch glücklich und schlug durch den ungestümen Angriffsgeist den Gegner mit seinen eigenen Waffen.

Eine Freude war es, den 09-Sturm kombinieren zu sehen.

Die beiden Außen, Pryssok und Pogoda, jagten unentwegt nach vorn und brachten die prächtigsten Flanken herein. Malik II, Kurpannek II und Wahowski, als Halblinker, bildeten einen ausgezeichneten, schnellen und schußgewaltigen Innensturm. In der Hintermannschaft lieferten besonders Nowak und Bittner ein ausgezeichnetes Spiel.

In der 15. Minute kommt Pryssok bei einem Angriff der linken Seite gut durch und legt dem freistehenden Pogoda den Ball vor, der zum ersten Tor einsendet. Nun statten auch die Zaborzer Stürmer dem Beuthener Tor einige gefährliche Besuche ab. Wyglendarz leistet sich einen Fehlschlag. Pryssok erwischt das Leder und sendet zum zweiten Male ein. Einige Minuten später wird wieder Pryssok nach vorn geschickt. Wyglendarz wirft sich ihm entgegen, verfehlt jedoch abermals das Leder, und Pryssoks Bombe landet im Netz. Die wenigen Angriffe der Preußen landen bei 09-Deckung. Nun leistet sich auch Hanke ein Mätzchen, indem er dem Tormann einen Ball sehr schwach zurückgibt. Kurpannek setzt nach. Bonk stürzt heraus — zu spät — Kurpannek hat schon geschossen. Kurz vor der Pause stellt schließlich Kurpannek durch einen Hochschuß das Halbzeitergebnis von 5:0 her. Nach Wiederbeginn tritt plötzlich ein Umschwung ein. Doch die 09-Deckung zeigt sich jeder Lage gewachsen. Fast 20 Minuten drängen die Preußen in dieser Weise. Wiederholt steht Lachmann frei; doch einmal nimmt ihm Kurpannek im Hechtsprung den Ball vom Fuß, das anderemal ist es Bittner, der rettend eingreift. Am erfolgreichsten ist noch der Rechtsaußen Vorreiter, der schöne Flanken und Torschüsse anbringt. In der 20. Minute fällt dann durch den Halblinken Pietzka das erste Tor für Preußen. Einem spitz zugespielten Ball von Pryssok setzt Malik nach und schraubt im Alleingang auf 6:1. Das Spiel ist nun nicht mehr interessant. Zaborze greift wieder an und in der 36. Minute schießt Lachmann den herauslaufenden Kurpannek an, der Ball prallt ab, und Pietzka stellt ungehindert den Schlußstand von 6:2 her.

Delbrück steigt ab

Delbrückschächte – Sportfreunde Oppeln 1:1

Beide Mannschaften traten in stärkster Aufstellung an; der äußerst glatte Boden stellte aber an sie die höchsten Anforderungen. Von vornherein legte Delbrück mächtig los und bedroht des öfteren beängstigend das Sportfreundetor Aber der rechte Verteidiger und der Tormann sind fast unüberwindliche Bollwerke. Erst in der 38. Minute erzielt Fielusch Delbrück nach einer Vorlage von Jonek nach dreimaliger Abwehr durch den Torhüter den ersten Erfolg. Delbrück geht nun noch mehr aus sich heraus und findet manche günstigen Chancen, die aber alle ungenutzt vorbeigelassen werden. Auch in der zweiten Halbzeit war Delbrück von Anfang an im Angriff. Dann brach Oppeln durch und der wieselflinke Halblinke ist es, der im Alleingang den Ausgleich erzielt. Oppeln verteidigt jetzt mit 4 Mann und auch die Stürmer und Läufer werden zurückgezogen, um das Ergebnis zu halten, da bereits der eine Punkt zur Entscheidung genügt. Delbrück ist jetzt endgültig zum Abstieg aus der Oberliga in die Liga verurteilt.

Vorwärts-Rasensport gegen Naprzod Lipine 12:1

12:1 ist zwar ein gewaltiger Torabstand, dennoch kann man Naprzod ein besseres Zeugnis ausstellen. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an, Lipine hatte zwei Mann und Gleiwitz drei Mann. Die Lipiner waren fabelhaft eifrig, also stets bei der Sache, man kann von einer großen Enttäuschung nicht sprechen. Vorwärts-Rasensport war trotz glatten Bodenverhältnissen in technischer Beziehung dem Gegner weit voraus, kombinierte flüssiger und schoß genauer. Anfangs war Naprzod ebenbürtig und nach 20 Minuten Spieldauer stand es noch 1:1. Gleiwitz übernahm die Führung und schoß bis zur Pause noch 5 weitere Tore. Halbzeit 6:1 für Gleiwitz. Nach der Pause hatte Vorwärts-Rasensport das Spiel stets in der Hand und schoß noch 6 Tore. Lipine versuchte durch Durchbrüche etwas zu erreichen, wurde aber stets von der Hintermannschaft gestoppt. Kurz vor Schluß nutzte Lipine einen Handelfmeter nicht aus.

Fürth schlägt Eintracht Frankfurt 2:1

(Eigene Drahtmeldung.)

Fürth, 18. Januar.

Bei den süddeutschen Fußballkämpfen in der „Runde der Meister" interessierte besonders die Begegnung der Spielvereinigung Fürth mit dem vorjährigen Süddeutschen Meister Eintracht Frankfurt. Das vor 6000 Zuschauern ausgetragene Spiel brachte den Fürthern einen knappen Sieg mit 2:1 (1:0) Toren, doch wäre in Anbetracht der gleichwertigen Leistungen beider Parteien ein Unentschieden gerechter gewesen. **Beide Mannschaften warteten mit ausgezeichneten technischen Leistungen auf.** Im Sturm der Frankfurter klappte es allerdings insofern nicht recht, als die Fürther Verteidigung die gegnerischen Stürmer immer wieder in Abseitsstellung bringen konnte. Frank sorgte in der ersten Spielzeit für den Führungstreffer, dem Schiller bald nach der Pause den Ausgleich folgen ließ. Im Bestreben, weitere Tore zu erzielen, war Fürth glücklicher, denn Faust konnte den siegbringenden Treffer einsenden.

In den sonstigen Spielen gab es Favoritensiege. Der SC. Waldhof gab dem Hessenmeister Wormatia Worms mit 3:1 das Nachsehen, und Bayern München gestaltete das erste Spiel gegen FV. Pirmasens mit 6:2 (4:0). Die Kämpfe in der Trostrunde brachten keine Ueberraschungen, wenn man vor dem 5:4-Sieg des FC. Idar über Union Niederrad absieht.

Der interessanteste Kampf zwischen Phönix Ludwigshafen und VfL. Neuisenburg endete unentschieden 1:1. Rot-Weiß Frankfurt schlug den VfL. Neckarau mit 3:2. Dem 1. FC. Nürnberg glückte der erste Sieg gegen Phönix Karlsruhe. Mit 4:0 (2:0) Toren blieb der Altmeister erfolgreich. München 1860 siegte gegen den schwächsten Teilnehmer SV. Rastatt mit 8:0. Die Stuttgarter Kickers gaben dem VfR. Fürth mit 3:2 das Nachsehen und der FC. Pforzheim gewann gegen Schwaben Augsburg mit 3:2.

VfB. Gleiwitz—SV. Miechowitz 5:2

Miechowitz mußte VfB. einen verdienten Sieg überlassen. Die Mannschaft lieferte eines der schlechtesten Spiele und konnte den Gleiwitzern nur selten gefährlich werden. VfB. spielte flott und energisch, hatte ein famoses Stellungsspiel und lag meistens im Vorteil. Nur die erste Halbzeit vermochte Miechowitz ein gleichwertiges Spiel zu liefern, war auch längere Zeit tonangebend, aber in der zweiten Hälfte war es um die Einheimischen geschehen. Sofort mit dem Wiederbeginn der zweiten Halbzeit saß der dritte Treffer für Gleiwitz und kurz vor Schluß stellten die Gleiwitzer den Sieg mit zwei weiteren Toren sicher. Miechowitz mußte erfahren, daß in der Oberliga doch noch anders gespielt wird.

Spielvereinigung Beuthen — Reichsbahn Gleiwitz 4:2

In elegantem Stil legte die Spielvereinigung los und beherrschte in der ersten Spielhälfte glatt das Feld. Das bewiesen schon die drei vorgelegten Tore. Nach dem Wechsel spielten die Gleiwitzer etwas schärfer und körperlicher und erzielten auch zwei Tore, wogegen der Spielvereinigung nur mehr ein Treffer gelang.

Frisch-Frei Hindenburg — Sportfreunde Mikultschütz 1:5

Die Mikultschützer hatten das Spiel jederzeit fest in der Hand, obwohl Frisch Frei mit 1:0 in Führung gehen konnte. Dann gingen die Mikultschützer aus sich heraus und stellten die Frisch-Freier völlig kalt. Frisch-Frei dürfte damit zum Abstieg aus der Liga reif sein.

Vorwärts Kandrzin — SV. Oberglogau 2:2

Die Oberglogauer hatten viel Glück bei diesem Treffer, in dem die Kandrziner die weitaus besseren waren. Kandrzins Sturm wurde bei den Schüssen aufs Tor vom Pech verfolgt, während Oberglogau bei seinen Durchbrüchen das Ausgleichstor erzielte und damit einen Punkt rettete.

VfR. Diana Oppeln — Sportfreunde Preußen Neiße 5:2

Wie erwartet, siegten nach einem überlegenen und technisch schönen Spiel die Oppelner glatt. Neiße hatte Ersatz und fand sich außerdem schlecht mit dem glatten Boden ab.

1. Klasse

Gau Beuthen

Die Verbandsspiele brachten interessante Kämpfe. Karsten Centrum schlug Bobrek 5:4 2:1. Trotz überlegenem Spiel kam VfB. 18—Schomberg zu einem knappen 3:2- (1:1)-Sieg. Einen sehr flotten Kampf gab es zwischen BBC. und Fiedlersglück, den ersterer sicher mit 6:1 (2:0) für sich entschied. Die Begegnung Stollarzowitz — Miechowitz fiel aus

Viktoria Forst siegt 9:0

(Eigene Drahtmeldung.)

Forst, 18. Januar.

Am Sonntag wurden in Niederlausitz die letzten Verbandsspiele durchgeführt. Der Niederlausitzer Meister, der FC. Viktoria Forst, siegte ohne Wortha in seinem letzten Spiel gegen Der SV. Hoyerswerda kam kampflos zu seinen Der SV. Hoyerswerda kam pampflos zu seinen Punkten, da der SC. Askania, Forst, auf die Punkte verzichtete.

Die argentinischen Fußballer in Chemnitz

Der Polizeiverein in Chemnitz hat die besten Aussichten, die argentinische Fußballmannschaft der Gymnastica Escrima La Plata, auf ihrer Deutschlandreise nach Chemnitz zu verpflichten. Das Spiel soll am 21. Februar zur Austragung kommen.

Norddeutschland:

Hamburger SV. — Unites 4:0
St. Georg — Altona 93 3:3
Holstein Kiel — Olympie Neumünster 4:1.

Westdeutschland:

Kölner BC. — Spielvereiniung Sülz 07 2:2
Rhenania Köln — Mülheimer SV. 3:2
FV. 08 Duisburg — Union Krefeld 0:3
Spielvereinigung Oberhausen — Meidericher SV. 3:5
Meiderich 06 — Hamborn 07 1:0
Eller 04 — Turu Düsseldorf 0:6
SC. Düsseldorf 99 — VfL. Benrath 1:7
BV. 04 Düsseldorf — SSV. Oberkassel 1:0
Schalke 96 — Schalke 04 0:1
Westfalia Herne — Essen 99 6:5
Schwarz-Weiß Essen — Gelsenkirchen 07 1:1.

Mitteldeutschland:

Fortuna Leipzig — Wettin Wurzen 8:1
Dresdner SC. — Brandenburg 4:0
Sport-Ges. 93 — Guts Muts Dresden 2:6.

Wiener Pokalspiele:

Wiener Sportklub — Floridsdorfer AC. 5:1.
Admiral — Sloven 6:1.
Austria — Wacker 3:2.
Rapid — WAC. 4:4.

Tschechoslowakei:

Slavia Prag — Teplitzer FC. 5:0.

Reichsbahn Oppeln—Auswahlmannschaft 3:3

Der Kampf zwischen dem neuen Oberschlesischen Handballmeister der DSB. Reichsbahn Oppeln und einer Auswahlmannschaft des Bezirks brachte insofern eine Enttäuschung, als die Repräsentativen, die Schlesien und Polizei Oppeln stellte, nicht die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllten. Besonders in der ersten Halbzeit spielten die Reichsbahner durchaus überlegen und führten bei der Pause mit 2:1. Erst in der zweiten Hälfte fanden sich die Kombinierten besser zusammen und erzielten wenigstens noch den Ausgleich, so daß das Treffen unentschieden 3:3 ausfiel.

Handballmeisterschaft im Spiel- und Eislaufverband

SV. Ostrog schlägt Wartburg Gleiwitz 2:0

Im fälligen Rückspiel standen sich in Gleiwitz SV. Ostrog und Wartburg Gleiwitz gegenüber. Bei diesem Spiel gab es eine Ueberraschung, denn Wartburg Gleiwitz wurde 2:0 (2:0) geschlagen. Zwar ändert das Ergebnis nicht mehr an dem ersten Platz von Wartburg Gleiwitz, aber es ist für den Kampf um den zweiten Platz von großer Wichtigkeit. Das Spiel war offen. Die Ostroger waren in der ersten Halbzeit zweimal erfolgreich. In der zweiten Halbzeit kam eine unnötige scharfe Note in das Spiel. Ein Mann von Wartburg ließ sich zu einer Unfairnis hinreißen und wurde herausgestellt. Das ist umso bedauerlicher, als im OSEV. ein derartiger Fall noch nicht vorgekommen ist. Der herausgestellte Spieler wird von sämtlichen Spielen ausgeschlossen und ein Schiedsgericht wird ihm seine Strafe bekanntgeben.

TV. Vorwärts Breslauer Meister der Männerklasse

(Eigene Drahtmeldung.)

Breslau, 18. Januar

Im Turngau Breslau wurde am Sonntag der Meister im Handball ermittelt. Wieder wird TV. Vorwärts Breslau den Turngau in den Kreisspielen vertreten; denn der TV. Neukirch unterlag am Sonntag überraschend 1:2 (0:1) gegen den TK. Jahn. Deutsch-Lissa verzichtete gegen den TV. Friesen auf die Punkte.

Zusammenturnen der geübten Turner in Beuthen

Annähernd fünfzig der besten Beuthener Turner und viele Zuschauer fanden sich zu dem Zusammenturnen in der Schule V ein. Unter Leitung von Oberturnwart Kalyta wurden die Uebungen für die Geräte-Meisterschaften 1931 in Essen exakt durchgeführt. Die Uebungen machten den Turnern viel Freude, und sie gingen mit besonderem Eifer daran.

Tischtennis-Künstler Bellak, Budapest

Dreifacher Oberschlesischer Meister — Ronge Beuthen hielt sich gut

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 18. Januar.

Am Sonntag wurden im Festsaale des Hauses Oberschlesien die Oberschlesischen Tischtennismeisterschaften ausgespielt. Durch die Teilnahme des zweitbesten Tischtennisspielers der Welt, Bellak, stand die Veranstaltung auf einer sportlich hohen Stufe.

Was Bellak zeigte, war Tischtennis in höchster Vollendung.

Meisterhaft beherrschte er den kleinen Zelluloidball. Jeder Spielmoment zeigte den Zuschauern die verschiedensten Schläge. Bald fegten blitzschnelle Vor- und Rückhandbälle übers Netz, bald setzte er dem Gegner außerordentlich raffinierte Schnittbälle vor. Sein Spiel war so abwechflungsreich, wie nur möglich. Allen Zuschauern wird die Spielweise Bellaks unvergeßlich bleiben.

Bei der sehr starken Beteiligung — 200 Nennungen — trat der ungarische Tischtenniskünstler bereits in den Vormittagsstunden in Tätigkeit. Mit großer Leichtigkeit spielte er sich über Stein, Hassa und Ehrlich in die Endrunde. In der anderen Hälfte erkämpfte sich der Schlesische Meister Ronge, Blau-Gelb Beuthen, die Teilnahme an dem Endspiel. Sein gefährlichster Gegner war der Breslauer Lustig, den er mit 21:13, 21:12, 20:22, 21:5 abfertigte.

Das mit großer Spannung erwartete Finale brachte einen sehr schönen Kampf. Der in sehr guter Form befindliche Ronge hatte gegen die große Klasse seines Gegners wenig zu bestellen. Oft schlug er sehr schöne Bälle, die das Publikum mit starkem Beifall und der Ungar mit einem anerkennenden Lächeln quittierte. **Mit 21:13, 21:16, 21:13 holte sich Bellak den Meistertitel.** Die dritten Plätze belegten Ehrlich, Hindenburg und Lustig.

Bei den Damen war Fräulein Berglaß, Breslau, bei weitem die beste. In der Endrunde traf sie auf Fräulein Stenzel, Oppeln, die nach drei Sätzen mit 21:13, 21:16, 21:16 den Kürzeren zog. An dritter Stelle plazierten sich Fräulein Wolfsohn, Breslau und Fräulein Dohsin, Oppeln.

Im Herrendoppel waren Bellak-Ronge nicht zu schlagen.

Mit großer Sicherheit siegten sie im Endspiel gegen die gute Breslauer Kombination Buchwalter/Lustig 21:13, 21:11, 21:17. Dritte wurden Gebrüder Ehrlich und Pryssok/Stein. Im Mixed war Frau Sachs die Partnerin des berühmten Ungarn, und beide bestritten mit Fräulein Berglaß/Lustig die Endrunde. Nach einem harten Viersatzkampf blieb schließlich Fräulein Sachs-Bellak mit 21:19, 21:14, 19:21, 21:19 erfolgreich. Fräulein Dohsin/Stenz und Fräulein Kosterlitz/Rawitz belegten dritte Plätze. In der Herren-B-Klasse gab es eine große Ueberraschung. Dem Beuthener Rieger gelang es, sich bis in die Endrunde durchzuspielen, wo er an seinem Klubkameraden Fröhlich scheiterte. 21:18, 21:16, 21:16 lautete das Ergebnis zugunsten Fröhlichs. Dritte Preise errangen Gräbsch, Beuthen und Schmoll, Breslau. Das Herrendoppelspiel gewannen Quilecki/Frey, Breslau, gegen Kallmann/Rieger, Beuthen mit 21:16, 21:16, 21:16. Dr. Lange/Schindler und Reiche/Gräbsch endeten an dritter Stelle.

Um 21 Uhr fand die Preisverteilung statt, worauf dann die Teilnehmer noch einige angenehme Stunden verbrachten.

G. W.

Neuer Eishockeysieg des Eislaufvereins Hindenburg

Der sieggewohnte Eislaufverein Hindenburg fand auch in der Eishockeyabteilung von Beuthen 09 keinen ebenbürtigen Gegner. Trotzdem entwickelte sich vor 600 Zuschauern auf der gutgepflegten Bahn in Friesenbad in Hindenburg ein interessanter Kampf, bei dem die zum zum ersten Male im Kampf stehenden Beuthener zunächst große Anstrengungen machen mußten, um der gefährlichen Angriffe des Gegners Herr zu werden. Im ersten Drittel schossen die gut aufeinandereingespielten, schnellen Hindenburger zwei Tore. Das zweite Drittel sah auch die Gäste oft im Angriff, doch blieb ihnen ein Torerfolg versagt, während die Hindenburger einen weiteren Treffer einbringen konnten. Im Schlußabschnitt gab es einen schnellen und aufregenden Kampf, bei dem die Torwächter reichlich Arbeit bekamen. Noch dreimal war der Eislaufverein erfolgreich. Der sechste Treffer fiel unmittelbar vor dem Abpfiff. Die Torschützen für Hindenburg waren Geppert (2), Knura (2) und Sedlaczek (2). Das Rückspiel zwischen den beiden Mannschaften findet am kommenden Sonntag in Beuthen statt.

Knapper Kanadiersieg in Prag

(Eigene Drahtmeldung.)

Prag, 18. Januar.

Das Erscheinen der kanadischen Eishockeyspieler der Manitoba-Universität in Prag zum Spiele gegen den Lawn-Tennis-Club zog nicht weniger als 7000 Zuschauer zum Stadion. Die Kanadier mußten hart kämpfen, um mit 2:0 (1:0, 1:0, 0:0) die Oberhand zu behalten. In den Reihen der Prager wirkte auch Dr. Watson mit, der neben Malecek die Hauptstütze der Mannschaft war und viel zu der ehrenvollen Niederlage der Tschechen beitrug.

Königsberg schlägt Riessersee

(Eigene Drahtmeldung)

Riessersee, 18. Januar.

Am Sonntag konnte bei glänzenden Eisverhältnissen mit den Spielen um die Deutsche Eishockeymeisterschaft auf dem Riessersee begonnen werden. Im einleitenden Treffen hatte der SC. Riessersee wenig Mühe, um den Südwestdeutschen Meister ESC. Schwenningen mit 10:0 zu schlagen. Im 2. Spiel des Tages kam der Berliner SC. über den Münchener EV. **nur zu einem mageren 3:1-Erfolg. Die Ueberraschung des ersten Tages war jedoch der Sieg des Königsberger VfB. über den SC. Riessersee mit 4:3.** Die Ostpreußen waren den Bayern an Schnelligkeit weit überlegen. Bei den Bayern machte sich das Fehlen des in Berlin verletzten Slevogt stark bemerkbar.

Erfolgreiche Titelverteidiger im Kunstlauf

Schierke, 18. Januar.

Infolge des plötzlichen Wettersturzes mußten die Deutschen Eislaufmeisterschaften in Schierke an einem Tage abgewickelt werden. Nur unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte konnte die Bahn am Sonntag vormittag von den gewaltigen Schneemassen befreit werden. Zahlreiche Zuschauer hatten sich zu dieser Veranstaltung eingefunden. **In allen drei Kategorien konnten die alten Meister ihre Titel erfolgreich verteidigen.** Bei den Herren siegte Maier-Labergo, München, während sich bei den Damen Fräulein Flebbe, Berlin, den Titel sicherte. Im Paarlaufen war das Ehepaar Gasde, die im Vorjahre sich noch unter Kissauer/Gasde in die Siegerliste eintrugen, nicht zu schlagen.

Ruud springt 76,5 Meter

Bei 82 Meter gestürzt

(Eigene Drahtmeldung)

Gjoevik, 18. Januar.

Auf der Fluberg-Schanze bei Gjoevik gaben sich einige der für die Internationalen Skirennen in Oberhof gemeldeten Norweger ein Stelldichein. Es kamen Sprünge heraus, wie man sie kaum je gesehen hat. **Ruud erzielte die sensationelle Weite von 76,5 Meter.** Er versuchte danach die 80-Meter-Grenze zu bewältigen, kam aber bei 82 Meter zu Fall. Sverre-Kolterud stand 70,5 Meter und stürzte bei 75 Meter. Von Vinjaringen, dem Deutschen Meister des Jahres 1928, sah man einen ausgezeichnet gestandenen Sprung von 65,5 Metern.

Preuß-Resiger Sieger im „Großen Preis von Europa"

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 18. Januar.

Die Jahrhunderthalle hatte am Sonntag abend wieder einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen. Schon in den Einleitungswettbewerben wurde erbittert um den Erfolg gekämpft. Das Vorgabefahren holte sich Knappe gegen Junge, Resiger und Rieger. Im Verfolgungsrennen behielt die deutsche Mannschaft Schön, Manthey, Thierbach und Siegel über die Ausländer van Kempen, Pijnenburg, Thollembeek und Tonani die Oberhand. Den dritten Lauf der Wintermeisterschaft für Amateure wurde ganz überraschend eine Beute von Hoyer, der Krause, Kirsch, Thomas und Kutz auf die Plätze verwies. Zu einem jagdenreichen Rennen gestaltete sich die 100-Kilometer-Fahrt, in der es der zweifellos besten Mannschaft des Feldes, den Breslauern Preuß/Resiger, glückte, ihrer Erfolgsserie einen neuen Triumph anzureihen. Nach der ersten Stunde wurde die neue Bahnrekordzeit von 46,440 Kilometer angezeigt, der beste Beweis für das unerhörte Tempo, das gleich zu Beginn des schweren Rennens eingeschlagen wurde. Bis Schluß blieben Preuß/Resiger, Pijnenburg/Schön, Thollembeeck/van Nevelé und van Kempen/Rieger in der Spitzengruppe. 30 Runden vor dem Ende ereignete sich ein Massensturz, in dem Haller, Rieger, Siegel und van Nevelé verwickelt wurden. Thollombeek und van Kempen fuhren ohne Partner das Rennen zu Ende, dagegen hatten die übrigen Gestürzten aufgegeben. Nach Punkten fiel die Entscheidung zugunsten der ausgezeichneten Breslauer Kombination Preuß/Resiger aus, deren Sieg mit großem Jubel aufgenommen wurde. Die Ergebnisse: 100-Kilometer Großer Preiß von Europa: 1. Preuß/Resiger 53 Punkte, 2:13,1 Stunde; 2. Pijnenburg/Schön 34 Punkte; 3. Thollombeek/van Nevelé 11 Punkte; 4. van Kempen/Rieger 10 Punkte. Eine Runde zurück: 5. Rausch/Hürtgen 15 Punkte. Zwei Runden zurück: 6. Thierbach/Siegel 27 Punkte. Drei Runden zurück: 7. Krüger/Funda 26 Punkte; 8. Manthey/Maczynski 13 Punkte: 9. Kißlich/Krollmann 10 Punkte; 10. Junge/Tonani 9 Punkte.

Pistulla—Martinez um die Europameisterschaft

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 18. Januar.

Nach langem Warten bietet sich dem Deutschen Halbschwergewichtsmeister Ernst Pistulla nun endlich Gelegenheit zum Kampfe um die Europameisterschaft. Die Internationale Boxunion hat ihre Genehmigung dazu erteilt, daß der für den 5. Februar nach dem Berliner Sportpalast angesetzte Kampf zwischen Pistulla und dem spanischen Meister Josee Martinez als Europameisterschaft gewertet wird.

Kozeluh gewinnt den Bristol-Pokal

Das Berufsspieler-Tennisturnier um den Bristol-Pokal in dem Revierkurort Beaulieu ergab im Einzelspiel den erwarteten Sieg von Karl Kozeluh. Leicht machte ihm der Engländer Albert Bürke, der in der Vorschlußrunde den vielfachen deutschen Meister Roman Najuch nach aufregendem Fünfsatzkampf mit 6:4, 4:6, 6:1, 3:6, 6:2 bezwungen hatte, den Sieg jedoch nicht. Karl Kozeluh behielt erst nach Satzverlust mit 6:3, 6:3, 6:8, 6:4 über Burke die Oberhand.

Menschen im Zirkuswagen

Erlebnisse an der Landstraße – Von A. H. Kober

V.

Es war schon ziemlich spät, als er uns heimlich einen Wink gab: „Kommt mal leise mit." Wir folgten ihm auf den Flur. „Ich habe hier im Keller noch das Ding liegen, die 165-Kilo-Stange. Seht euch mal die an und probiert."

Wir stiegen hinunter. Richtig, da lag sie. Kußnitzky betrachtete sie wohlgefällig und gab ihr einen leichten Fußtritt, zärtlich. Wir versuchten, das Ding hochzukriegen und schafften es nicht, zu seiner freudigen Genugtuung.

„Na, nu will ich mal versuchen", meinte er und bückte sich. Aber er faßte noch nicht zu, sondern ging nochmal zur Tür, guckte, ob niemand oben stand, und schloß sie fest. „Es könnte ja sein", sagte er, „daß da oben einer von meinen Leuten steht und das ist nicht gut, wenn die sehen, daß man doch nicht mehr so kann, wie man möchte."

Dann packte er an, zog, hob, stemmte. Der Schweiß brach ihm aus, die Adern quollen, er pustete. Aber er kriegte die Stange bis in Brusthöhe. Wir klatschten Bravo.

Kleine Clowns

Jeder Clown ist vorher etwas anderes gewesen Clown lernt man nicht, Clown wird man. So im Laufe der Jahre wenn man als Reiter oder Akrobat Pech gehabt und die Knochen gebrochen hat oder wenn der Körper nicht mehr so funktioniert, wie er soll, oder wenn sonst etwas Unangenehmes passiert, kurz: wenn man Trauriges, Betrübliches erlebt hat, dann fängt man an, „komisch zu arbeiten".

Es gibt große und kleine Clowns; jene sind berühmt, teuer, und menschlich meist uninteressant, gleichgültig wie alle Großverdiener; diese aber, die billigen, unbekannten, die beim Teppichlegen herumspringen und Witze machen, über die selbst die Kinder in der Matinee nur noch gedämpft lachen; diese rühren zuweilen durch ihre Schicksale.

Da kam ich einmal von einem Abstecher nach Paris zu unserem Zirkus zurück und erzählte — in einer Gruppe von Beamten und Artisten —, was ich an Nummern gesehen hätte. Besonders hatte mir eine „Venus der Lüfte" gefallen, eine wirklich schöne Frau, augenscheinlich Skandinavierin, die solo Trapez arbeitete; die Arbeit war nicht sehr imponierend, aber die Repräsentation, die Erscheinung und Aufmachung waren blendend.

Die meisten Artisten kannten die Nummer, und es entspann sich darüber eine recht lebhafte Unterhaltung; jeder gab sein Sprüchlein dazu, außer dem kleinen miekrigen Reprisenclown, Spanier, den wir vor einigen Wochen engagiert hatten. Der ging weg und nahm am Büfett noch einen Schnaps.

„Wissen Sie", erzählte mir nachher Signor Marano, ebenfalls Clown, von dem kleinen Spanier. Ich habe das damals mitgemacht, als sie sich trennten, wegen des Schleifenfahrers, des Tatys; mit dem war sie durchgegangen, und dann trafen sie sich unvermutet alle drei bei Parish in Madrid wieder. Es war scheußlich!

Der Kleine — damals noch Reiter — wollte dem Tatys zu Leibe gehen, kriegte fürchterliche Prügel, und die Frau blieb doch bei dem andern, so sehr der arme Kleine auch bat und bettelte. Vier Wochen lang ging das so, jeden Tag; ich war wirklich froh, als die Todesschleife nicht prolongiert wurde und die beiden wieder abzogen.

Sie haben recht: die Frau ist Nordländerin, von da ganz oben, wo die Natur kalt ist und wohl auch der Mensch. Der kleine Spanier gab dann die Reiterei auf, er fühlte sich nicht mehr sicher; und seitdem tippelt er als Reprisenclown."

So erzählte Signor Marano; und er verstand etwas davon, denn ihm war es genau so gegangen. Ich hatte ihn noch in seiner Glanzzeit gekannt, er war Springer, setzte im Saltomortale über eine geschlossene Droschke, eine Reihe von Menschen oder einige Elefanten, er war ein eleganter Kerl, hatte große Gagen und — diese Frau, eine sehr schöne Russin, die alles durchbrachte und ihm zuletzt sitzen ließ. Er kam dann ans Saufen, und heute reicht es gerade noch zum kleinen Clown.

*

Seltsam: ich wollte allerhand von Clowns erzählen, und da fallen mir zuerst lauter solche unglücklichen Liebhaber ein. Da war nämlich noch einer, auch ein Romane, den packte es gleich so, daß wir dachten, er würde überhaupt kaputt gehen. Der arme Kerl kriegte, als der Bruch mit seiner Frau erfolgte, eine Nervenkrankheit, die ihn länger als ein Jahr an der Arbeit hinderte. Dann kam er als Clown wieder. Was meinen Sie, welche Maske er wählte? — Er kam immer als Tier in die Manege, als drolliges Tier.

Der originellste Clown, den ich kennen lernte, war der schlanke, schneidige Berliner, den wir „Bumerang" nannten. Er kam immer wieder zurück zum Wanderzirkus. Sechsmal habe ich innerhalb dreier Jahre erlebt, daß er Abschied von uns nahm, um „sich ins Privatleben zurückzuziehen" — meist mit einer bürgerlichen Frau, — und siebenmal kam er wieder.

Ich erinnere mich noch genau dieses siebenten Falls. Wir standen mit unserm Zirkus in Bremen, ziemlich weit draußen, auf einem Acker. Es war prachtvoller Vorfrühling, und ich stand mit einem Verwaltungsbeamten vor der Zeltstadt, und freute mich, wie die Welt so herrlich in der klaren Sonne lag und sich anwärmte.

„Der richtige Saisonanfang", meinte ich. „Ja, fehlt nur noch der Bumerang."

Ich gucke die Landstraße hinunter, ich reibe mir die Augen, ich denke noch: ich sehe nicht recht, aber es stimmt: da unten kommt er! Genau so, wie er vor einem halben Jahr weggegangen war: mit seinem etwas schlaksigen Gang, in der einen Hand das kleine Köfferchen, in der andern die Leine mit „Tutu", dem drolligen Dackel, den er immer bei sich hat, solange ich ihn kenne.

Jetzt erkennt er uns, stellt den Koffer ab, schwenkt seine Melone. Nun ist er da, begrüßt uns, erkundigt sich, wie das Geschäft gehe, ob wohl Aussicht für ihn wäre. Wir zucken die Achseln: „Frag den Alten; er ist nicht sehr erbaut von deinen ewigen Ausbrüchen."

Er klopft an den Direktionswagen, ruft seinen Namen. „Jetzt nicht! Später!" klingt es wider. Und der kleine Clown wartet, stundenlang, schüchtern, belämmert, wie ein begossener Pudel; er setzt das Köfferchen hin, er spricht leise mit dem Hündchen, mit den Kollegen, die vorüberkommen.

Endlich stößt der Gewaltige die Tür auf. „Na?", ruft er, „Zigarrenladen? Frau? Bankkonto?"

Der Clown winkt ab: „Nich mehr sehn! Bloß Zirkus." Ein paar Stunden später hat er dann seinen Kontrakt in Händen.

Das Publikum merkt abends kaum, daß da beim Teppichlegen heute noch ein kleiner Clown mehr herumwimmelt als gestern. Aber der ist heute der glücklichste Mensch der Zeltstadt.

Balkan-Tippeln

In Budapest hat die Welt für die großen Zirkusse und die großen Artisten ein Ende. Es gibt auf dem Balkan keine festen Touren für sie, es reisen da nur kleine Zirkusse, und einzelne Artisten schlagen sich durch, von Stadt zu Stadt, von Lokal zu Lokal auf gut Glück Engagement suchend; das nennt man „tippeln". Wer sich an die Lebensverhältnisse da unten gewöhnt hat, kann ganz gut verdienen, und so gibt es eine Anzahl von Nummern, die zwischen Belgrad und Athen, Monastir und Konstantinopel herumpendeln und sich dabei so wohl fühlen, daß sie nicht mehr aus diesem Bereich weggehen.

So trifft man dort immer wieder dieselben Tänzerinnen und „Wiener Chansonetten". Sie haben ein schweres Leben; von Mitternacht bis morgens sind sie an ihrer nicht immer sauberen Arbeitsstätte, auf der Bühne oder am Tisch eines Kavaliers, den sie zu einer möglichst hohen Zeche animieren müssen, denn die „Gesellschaftsgelder" und die Prozente von den Getränken sind der Hauptverdienst.

Diese bedauernswerten Mädchen sind oft besser als ihr Ruf. Ich beobachtete da z. B. lange Zeit eine sehr resolute, ungemein fleißige Wienerin, die nur für ihren Mann schuftete, der als Kellner ging und ein großer Lump war. Die Frau tanzte und sang, so oft sie auf der Bühne verlangt wurde, das war zuweilen mehr als zwanzigmal in einer Nacht; und sie soff zwischendurch mit den Männern, daß der Wirt seine helle Freude hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die sieben Sorgen des Kriminalrats

Ein heiterer Roman von Rudolf Haas

31

Da war wieder Feuer am Dach. In neuerlichem Rasen sprang die Lederwasch vom Sitz. „Das Vieh!" schrie sie. „Der Mordhund! Er muß mir aus dem Haus! Augenblicklich! Fort mit ihm! Fort! Ich erwürg' ihn sonst!"

„Dann gehe ich auch!" rief die Tante.

„Tu, was du willst," erwiderte die Nichte. Das Vieh leid' ich nicht eine Minute mehr hier! Ach, Hochmögender, — ich bin so unglücklich!" Damit sank sie dem ratlosen Hollengut in die Arme und weinte ihr Leid an seiner Schulter aus.

Er ließ es geschehen. Was hätte er auch sonst machen sollen? Im Umgang mit überreizten Frauenzimmern war er vollkommen unerfahren.

Der Mops schnarchte.

„Fort! Fort mit dem Mordhund!" wimmerte die Hebamme in die gestickten Schlafrockblumen des Hochmögenden hinein und hielt sich die Ohren zu.

„Ich gehe schon! Ich bleibe selbst nicht eine Minute länger!" versetzte die Tante, traf jedoch durchaus keine Anstalten, ihre Sachen zu packen. Auch der Hauswirtin fiel es nicht ein, ihre Zufluchtsstätte zu verlassen.

Die Minute war vergangen.

„Ist er schon fort, — der Mordhund?" flüsterte die Lederwasch, ohne ihre Stellung zu ändern. Der Mops lag schnaufend unterm Lehnstuhl und sah in seiner semmelfarbenen Faulheit eher einem Mastschwein, als einem Mörder ähnlich.

„Ist er fort?" klang es abermals noch kläglicher.

„Ja, werte Frau," sprach Hollengut, dem die Lage nachgerade unbequem wurde, zur Tante. „Sie sehen selbst, da wird sich nichts ändern lassen. Ich empfehle Ihnen den Blauen Ochsen, dort bekommen Sie sicher ein Zimmer, berufen Sie sich nur auf mich."

Die Antwort war ein erbärmliches Zetergeschrei. „Hinauswerfen will man mich? Eine hilflose, alleinstehende Witwe! Jetzt? Mitten in der Nacht!" Fast hätte sie noch: „Bei Sturm und Regen!" gesagt, aber der Abend war zu schön.

Es half ihr nichts. Die schmerzensreiche Hebamme gab nicht nach, der Tod des Nagers verlangte Sühne. Und damit die leidige Geschichte rascher bereinigt werde, sah sich Hollengut schließlich genötigt, den Schlafrock auszuziehen und die fassungslose Dame in den Blauen Ochsen zu begleiten. Und weil sie ihren Mordhund, um ihn in der Finsternis nicht zu verlieren, auf den Arm nahm, mußte ihr der Herr Kriminalrat die Reisetasche schleppen, auf der ein aus gelben Glasperlen gesticktes Reh in einem grünen Walde graste. Trotzdem ließ er sich die Laune nicht verderben. „Ich kann noch von Glück sagen, daß es nicht die Nichte ist, der ich die Tasche tragen muß", dachte er.

Als er die von Zorn und Geiz geschwächte Tante im Ochsen abgeliefert hatte, hielt er es nicht für angezeigt, gleich wieder nach Hause zu gehen, da er fürchtete, die Lederwasch weiterhin trösten zu müssen. Er begab sich also in das Hinterstübchen, wo er diesmal zu seiner Freude den Notar Pellet antraf. Und weil die Nachtruhe ohne hin gestört und außerdem viel Lustiges zu erzählen war, endete der mit so trüben und schweren Gedanken begonnene Abend in eitel Fröhlichkeit. Die leidvolle Witwe, die wirklich mit dem abgemurksten Meerschweinchen im Schoß eine Stunde auf die Rückkehr des Zimmerherrn gewartet hatte, schlief schon lange, als der hinterlistige Menschenkenner vorsichtig die Haustür aufschloß. Wegen Ueberschreitung der Polizeistunde aber hatte er vorher sich selbst und alle Teilnehmer mit je sechs Kreuzer Konventionsmünze bestraft, einem Betrag, der dem doppelten Torsperrgeld für einen Zugochsen gleichkam.

*

In bester Stimmung saß der Kriminalrat am nächsten Morgen in seiner Kanzlei. Er fühlte sich frisch und zuversichtlich. Der Gatte jener Schloßherrin, die den Zahnbrecher unfreiwillig in Schlepptau hatte nehmen müssen, war zwar bei ihm gewesen, um sich über Wolf Schwalbenschlags Nachlässigkeit zu beschweren, hatte jedoch kein Glück gehabt. Denn Hollengut war nach dem Grundsatz des Volkskaisers: Gleiches Recht für alle! nicht gewillt, den Personen höherer Stände Ausnahmen zuzugestehen, sondern erklärte, daß im Marktgetriebe selbst ein Stadtsoldat nicht überall zugleich sein könne: statt von einem geplagten Polizisten Unmögliches zu verlangen, täte der Freiherr besser, seinen Kutscher anzuleiten, dieser möge nicht wie ein Affe seiner Herrschaft auf dem Bock thronen bleiben, sondern achtgeben, was neben und hinter ihm vorgehe; er, der Kriminalrat, müsse schon bitten, ihm seine abgemessene Zeit nicht durch solche Läppereien zu stehlen und seine braven Untergebenen nicht für die Unfähigkeit oder die mangelnde Schulung der eigenen Diener verantwortlich zu machen. Mit einem langen Gesicht zog der Baron ab und sorgte dafür, daß Hollengut „höheren Orts" noch mehr in den Geruch eines Freigeistes und gefährlichen Neuerers kam. Den unabhängigen und furchtlosen Mann kümmerte das freilich wenig.

Nachher begab er sich im würdevollen Verein mit den anderen Ratsherren auf den Friedhof, wo alles nicht weniger glatt vonstatten ging. Bürgermeister und Senat in feierlichem Amtskleid faßten die Bahre und trugen sie drei Schritt weit zum Zeichen, daß von solchem Tun kein Makel komme. Die sechs Bürger vom Wasserturmviertel besorgten das übrige, und Meister Trapp konnte sich die Bemerkung nicht verbeißen: „Was der arme Kerl im Leben zu wenig gehabt hat, hat er im Tode zu viel. Umgekehrt wär's ihm vielleicht lieber gewesen, nämlich wenn ihm die Menschen statt an die Bahre, vorher unter die Arme gegriffen hätten. Nun, jetzt hat er wenigstens eine sichere Wohnung gefunden. Aber die Frau tut mir leid."

Er wollte eine Sammlung für sie einleiten, doch die Stadtväter wehrten es ihm, da sie froh waren, daß sich die Geschichte ohne Zwischenfall abgewickelt hatte, denn in Anbetracht der ungewöhnlichen Stunde und der begehrteren Jahrmarktsfreuden waren wenig Zuschauer gekommen. „Ueberlaßt das uns, Meister," sagte Traglauer, der Kette und Ornat bereits dem Stadtdiener übergeben hatte. „Doch wenn Ihr wollt, könnt Ihr ja im Braugarten Euer Mützlein herumgehen lassen. Dort steht um vier Uhr für die wackeren Bürger, die den Magistrat so fürtrefflich unterstützt haben, der Eimer Bockbier bereit."

Er winkte mit der Hand und schritt, umringt von den Ratsherren, zu weiteren verantwortungsvollen Amtsgeschäften zur Stadt zurück. Die Bürger folgten hinterdrein, die Friedhofdiener schaufelten die Grube zu, und dann saß auf dem lehmbraunen Hügel, er lag versteckt genug ganz hinten an der Wand in einem verwilderten Winkel, allein die Witwe, die sich auch jetzt nicht von dem Ort trennen wollte, wo der verfemte Mann seine Ruhe gefunden hatte, während sie noch, friedlos und ausgestoßen, nicht wußte, wo sie ihr Haupt hinlegen und dem Ungeborenen ein Lager bereiten konnte.

Rund um sie ragten die steinernen Male, die gemauerten Grüfte der Abgeschiedenen. Ihr, der Lebenden, war hienieden kein Kämmerlein beschert, kein Schindeldach, nicht einmal eine Schütte Stroh. Aermer als die Vögel war sie, die in den Trauerweiden und Zypressen ungestört ihre Nester bauen und aus den Weihwassernäpfchen der Grabsteine trinken durften. Auch die Blumen waren besser daran, man goß und pflegte sie, band sie an stützende Stäbchen und wartete ihrer mit sorglicher Liebe. Ihr aber, der werdenden Mutter, weigerte man Herdrast und Obdach, Speise und Trank, ja selbst ein tröstendes Wort oder gar einen Druck der Hand. Unbeweglich saß die schwarzhaarige Frau und starrte, selbst wie ein marmornes Grabdenkmal, trostlos vor sich hin. Die Sonne hüllte sie mit ihrer goldenen Wärme ein, die laue Sommerluft streichelte ihr die Stirn, der Duft der Blumen, der herbe Geruch der frisch aufgebrochenen Krume war auch ihrem Atem ein Labsal, die Vögel sangen auch für sie, das ganze Schöpfungsall umfing die Schwester duldsam und brüderlich, so, wie die Erde unten den still gewordenen Mann in ihre Arme genommen hatte. Und nur der Mensch schloß die Schuldlose aus seinem Kreis, mied und verachtete sie, als wäre sie nicht ebenfalls Fleisch von seinem Fleische, Staub wie jedermann, ein Kind des Himmels und der Erde.

Sie empfand das nicht klar, sie fühlte nur ihre Verlassenheit und war in der hohen Pracht und Freudigkeit des begnadeten Tages elender als die Schollen des Grabes, denn diese durften sich eine zur andern an Artverwandtes schmiegen, sie aber war wurzellos und geschieden von jeder Gemeinschaft mit ihresgleichen.

Ein Schatten fiel über sie, und als sie, aus ihrem stumpfen Hindämmern emporschreckend, die Augen hob, da stand der gütige Herr vor ihr, der ihr damals Trost zugesprochen hatte.

„Frau," sagte Hollengut, — er hatte sich vor dem Tor vom Schwarm der andern gelöst und in der Wachstube ein wenig gewartet, um ungesehen zum Friedhof zurückzukehren, denn er wußte, im Rathaus brauchten sie ihn nicht; dort würden sie jetzt einen Befehl ausarbeiten, wonach sich die Friedhofdiener schriftlich verpflichten mußten, künftighin bei sonstiger Entlassung keine Beerdigung mehr zu verweigern: Binzingers Weisheit, und schließlich war das ja ganz in Ordnung; ihm aber schien nicht die Verhütung künftiger Sorgen der Stadtväter, sondern das gegenwärtige Geschick der Witwe wichtiger. — „Frau, denkt jetzt endlich an das Lebenswillige in Euch, widerstrebt der Verzweiflung, rafft Euch auf!"

Ihre dunklen Augen blickten an ihm vorbei, mit klangloser tiefer Stimme sprach sie ins Leere: „Eben weil ich daran denke, immer an das Werdende denken muß, möcht' mir das Herz zerbrechen. Kann nicht hoffen noch trauen, weiß weder ein noch aus, nicht einmal das Grab hier ist mein. Ach, Utz! läg' ich doch unten bei dir!"

„Nicht so!" erwiderte der Kriminalrat. „Laßt den Toten die Ruhe, aber auch dem Leben ein Recht. Seht, ich bin nicht gekommen, Euch nur mit Worten zu trösten, die mich nichts kosten und Euch nichts nützen. Es soll Euch wirkliche Hilfe werden in allem und jedem. Geht vorerst einmal in den Klosterhof der Barfüßer, der eine Freistatt ist für alle Unglücklichen, und es ist auch vorgesorgt, daß Euch Speise gereicht werde und wessen Ihr sonst bedürfet. Dort wartet auf meinen Boten."

Hier wurde er unterbrochen. „Das wird nicht notwendig sein, Hochmögender," sprach Meister Trapp, der dem Gerichtsherrn von weitem gefolgt und jetzt leise herangetreten war. Gar nicht überrascht, wandte sich dieser dem untersetzten Mann zu, der auf starken Waden breitbeinig und verläßlich in der Sonne stand, wie immer mit spottfrohen Augen und einem sarkastischen Lächeln um den Mund. „Eigentlich hätte ich mir das von Euch denken können, lieber Meister," sagte er. „Nun, was habt Ihr vorzuschlagen?"

(Fortsetzung folgt.)

Durch Bayerns Winter-Bergeswelt

Von unserem ständigen Münchener A. D.-Korrespondenten.

Immer stärker schwillt alljährlich der Strom der Menschen an, die lieber im Winter als im Sommer ins Gebirge fahren oder ihren Erholungsurlaub auf beide Jahreszeiten verteilen Das unendlich weite Gebiet der bayerischen Alpen nahm von jeher einen großen Teil dieses Stromes in seinen Tälern auf. Gründlich haben sich die ungezählten Winterfrischen auf diese Wandlung des Reiseverkehrs umgestellt. Die bayerischen Alpen, vor einem Menschenalter noch während des Winters ängstlich gemieden, sind jetzt ein Land der Winterfrische, des Wintersports und vor allem auch der Winterkuren in Deutschland geworden. Landschaftliche Schönheit, durchweg hohe Lage und damit verbunden zuverlässige Schneeverhältnisse auch in schlechten Wintern erleichtern diese Umstellung. Unwiderstehlich lockt die bayerische Hochgebirgskette in einer Breitenausdehnung von 250 Kilometer die deutschen Menschen aus allen Gauen nach dem Süden gerade in der Zeit, wenn Staub, Autolärm und Benzingeruch von dem großen winterlichen Schweigen abgelöst werden und höchstens Schlittengeläute oder der frohe Zuruf der Skiläufer die Stille der Bergwelt unterbricht, wenn die Berge als gigantische Eiskulissen sich glitzernd und strahlend von dem tiefblauen Winterhimmel abheben und diese Schnee- und Eisrücken allein dem Skiläufer gehören.

Seit Wochen rüstet Bayern auch dies Jahr zum Empfang der Wintergäste. Alle Welt bemüht sich, trotz der schlechten Zeiten möglichst vielen Menschen eine Winterreise möglich zu machen, die Reichsbahn durch Schaffung schneller, verbilligter Sportzüge, die Badeorte, indem sie ermäßigte Pauschalkuren gewähren, und das ganze Hotel- und Pensionsgewerbe, indem es für Südbayern den einheitlichen Beschluß faßte, während der Wintersaison sämtliche Pensionspreise um 10 Prozent herabzusetzen.

Die verbesserten Verkehrsverhältnisse der Nachkriegszeit machen München zum Ausgangs- und Endpunkt der meisten Reisen ins Hochgebirge. Die Reichsbahn ließ durch die auf elektrischen Betrieb umgebauten südbayerischen Strecken die Entfernungen zeitlich um ein volles Drittel zusammenschrumpfen, Kraftposten aller Art schufen die fehlenden Querverbindungen und schlossen das Land gründlich auf. Dabei kommt der Wintersport bis in die Stadt hinein, man kann zu gleicher Zeit den berühmten Münchener Fasching mitmachen oder die im Winter besonders hochwertigen künstlerischen Darbietungen genießen und im Englischen Garten oder am nahen Starnberger See Eissport treiben oder unmittelbar von der Stadt aus im Isartal mit seinen berühmten Schanzen von Bayerbrunn Ski laufen. Die winterliche Bergwelt Südbayerns bietet alle sportlichen Möglichkeiten, vom zahmen Uebungshügel für Anfänger bis zur schwersten hochalpinen Abfahrt für die großen Könner der weißen Kunst.

Lindau,

turmbewehrt, die Mauern steil zum See abfallend, tausend Jahre lang wie eine schwimmende Festung uneinnehmbar, kann nur vom Winter erobert werden, wenn der Frost die Insel mit dem Festland vereinigt, wenn das ganze Städtchen auf dem Eise Schlittschuh läuft und der Schnee auf den alten spitzgiebeligen Patrizierhäusern lastet und auch das zur Stadtgemeinde gehörende vornehme Bad Schachen mit seinen Eisen- und Schwefelquellen über den See zu erreichen ist. Von Lindau ist nur ein Sprung über die Höhen des Bregenzer Waldes, die Wasserscheide zwischen Nordsee und schwarzem Meer, ins nahe

Allgäu.

Kempten bildet das Einfallstor in diesen wuchtigen Gebirgsstock des „Alpgaus", dem ein Paradies für die Anfänger des Wintersports vorgelagert ist, mit den Orten Pfronten, Isny und Immenstadt. In Sonthofen türmen sich bereits die wuchtigsten Bergketten auf, rückwärts der Grünten mit dem höchsten monumentalen deutschen Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges, vorwärts Rubihorn, Höfats, Hochfrott, Trettachspitze, Mädelegabel, Hohes Licht, Hoher Ifen und Gottesackerwände, alles Bergriesen zwischen zwei- und dreitausend Meter. In Sonthofen zweigt das Seitental der Ostrach ab nach Hindelang, nach dem Schwefelmineralbad Oberdorf und nach Hinterstein. Folgt man von Sonthofen dem Tal der Iller nach Süden, so gelangt man in einer halben Stunde nach Oberstdorf, dem Zentralpunkt des Allgäuer Wintersports. Unvergeßlich bleibt jedem, der mit der neuen bequemen Seilschwebebahn von Oberstdorf aufs Nebelhorn fährt, der unvergleichliche Blick auf das unendliche Meer eisstarrender Gipfel. Das Schönste an Oberstdorf sind aber die wildromantischen Täler, die von dem Kessel aus ins Hochgebirge ausstrahlen, das Birksauer sowie das große und kleine Walsertal. All' diese Täler endigen in einem lückenlosen Felsenpanorama, und die Uebergänge ins Nachbartal vermittelt im Winter nur der Schneeschuh. Es ist das Land der schönen, alten, hölzernen Bauernhäuser, der Almen, die sich im Winter in endlose Schneehänge verwandeln.

Auf das wuchtige Fortissimo der Oberstdorfer Landschaft folgt im Südosten die weite

schwäbisch-bayrische Hochebene.

Füssen, am Rande der bayerischen Alpen, auf der Grenze zwischen Schwaben und Oberbayern hat sich in den letzten Jahren als Wintersportplatz besonders herausgemacht. Das Passionsdorf Oberammergau rüstet nach den Anstrengungen der Spielzeit ebenfalls für den Winter. Es hat sich mit seinen bemalten Häuserfassaden vielleicht noch am besten in seiner ganzen Anlage den alten unverfälschten Stil der oberbayerischen Gebirgsdörfer bewahrt. Die wunderbar ausgebaute Bergstraße ins Loisachtal führt in zahlreichen Serpentinen hinunter nach Garmisch-Partenkirchen, der weltberühmten, größten Winterfrische des Wetterstein-Gebietes. Drei Bergbahnen erschließen bequem eine einzigartige Hochgebirgswelt, die Seilschwebebahn aufs Kreuzeck und auf den Wank, und vor allem die neue Standbahn auf die Zugspitze, Deutschlands höchsten Berg, jenes technische Wunderwerk, das auf der ganzen Welt nur in der Jungfraubahn ein Gegenstück besitzt. Die Zugspitzbahn führt in 111 Minuten auf das Platt. Das Schneeferner-Haus ist in seinem ersten Ausbau längst vollendet, es bietet in einer Höhe von fast zweieinhalbtausend Meter allen nur erdenklichen Komfort und den hochalpinen Wintersport vor der Türe. Tief unten, an die Nordabstürze der Zugspitze sich anschmiegend, ruht der melancholische Eibsee, eingebettet in düsteren Hochwald und abgeschlossen von einer unvergleichlichen Felsenkulisse. Der Weg von diesem Fremdenverkehrszentrum ins obere Isartal führt über Mittenwald, das bunte, uralte köstliche Geigenbauerdorf, hart an der Tiroler Grenze gelegen.

Wetterstein und Karwendel

bleiben zurück. An Walchensee und Kochelsee vorbei, gelangt man nach dem größten deutschen Jodbad Tölz mit seinen außergewöhnlich starken Quellen. Ganz in der Nähe verbringt unser Reichspräsident, und zwar in Dietramzell, alljährlich seinen Urlaub, und er liebt die unverfälschte Architektur dieses Städtchens ganz besonders, nicht minder die weltverlassenen Täler der Vorder- und der Hinterriß und der Jachenau, ein Refugium der Gemsen und des Hochwilds, des Zither- und des Ziehharmonikaspiels und schließlich altbayrischer Jodler und Tänze. Tegernsee und Schliersee schließen sich ostwärts an. Bad Wiessee, das eine geradezu amerikanische Entwicklung nimmt auf Grund der vor wenigen Jahren entdeckten starken Jodquellen und das nahe Wildbad Kreuth sind die bedeutendsten Punkte dieses Wintersport- und Winterkurgebietes. Vom Schliersee aus führt eine Gebirgsbahn am See entlang bis nach Bayerischzell in den hintersten Winkel dieses abgelegenen Gebirgstales. Zu beiden Seiten gruppieren sich an die dreißig klassische Skiberge, alle dicht an 2000 Meter hoch, mit wenig Wald und lohnenden Abfahrten. Der berühmteste neben Bodenschneid, Rotwand und Roßkopf ist noch immer der Wendelstein, auf den die älteste deutsche alpine Bergbahn von Brannenburg aus dem Inntal hinaufführt. In diesem Gebiet entstanden noch keine Hotelpaläste, aber dafür findet der Winterfrischler noch unverfälschte, stilechte Gebirgsdörfer ohne zudringlichen Zivilisationsbetrieb, die sich auf eine gediegene Bequemlchkeit und solide Unterkunftsverhältnisse umgestellt haben und Geldbörsen jeder Größe gerecht werden.

Der äußerste Südostzipfel unseres deutschen Vaterlandes, das

Berchtesgadener Land

ist eine Welt für sich. An seinem Eingang liegt Bad Reichenhall, das auch eine Schwebebahn auf den Predigtstuhl besitzt. Berchtesgaden selber bietet das Schönste, bis zuletzt aufgespart. Hier genießt man eine gewaltige und liebliche Natur, den ständig wechselnden Blick auf die scharf gegliederten Berg- und Felsmassive, das Märchen des Königssees mit seinem schaurig-schönen Eissport, vor allem dem altbayerischen Eisschießen, das wildromantische Seitental der Ramsau mit dem Hintersee, der Reiteralpe, dem Hochkalter mit dem Blaueisgletscher und der Wimbachklamm und schließlich auch als Trost bei schlechtem Wetter die unmittelbare Nähe von Salzburg.

Meuterei auf der „Profintern"

Moskau. Als bei der Rückkehr des sowjetrussischen Kreuzers nach Sebastopel Mitte Dezember zwei Beamte der Tscheka einen der antirevolutionären Propaganda beschuldigten Deckoffizier verhaften wollten, **widersetzte sich die gesamte Besatzung des Schiffes diesem Vorhaben.** Es kam zu einem Konflikt zwischen den Offizieren, die die Aufgabe der Tschekabeamten erleichtern wollten, und den Matrosen. Auf funkentelegraphischem Wege wurden **ein Kreuzer, ein Torpedobootszerstörer, zwei U-Boote und neun Torpedoboote aufgeboten, um die meuternden Matrosen des „Profintern" zu überwältigen.** Bevor sie sich ergaben, machten sie die Maschinen des Schiffes unbrauchbar Die gesamte Besatzung wurde festgenommen. 22 Matrosen wurden vom Kriegsgericht **zum Tode verurteilt und hingerichtet;** zahlreiche andere Mitglieder der Besatzung wurden zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Die Sowjetregierung pflegt bei derartigen Vorfällen ungleich schärfer durchzugreifen, als das frühere zaristische System es fertig brachte.

Straßenschlacht um eine Fußball-Karte

New York. In Lima kam es aus einem nichtigen Zwischenfall zu einer **blutigen Schießerei zwischen Sportfanatikern und der Polizei.** Im Stadion von Lima fand ein Länderfußballkampf zwischen Peru und Uruguay statt. Ein Soldat, der keine Eintrittskarte besaß, versuchte trotzdem in den Zuschauerraum einzudringen, doch wurde ihm der Eintritt verwehrt. Mehrere Soldaten wollten ihrem Kameraden helfen. Es entstand ein wüstes Handgemenge, so daß schließlich die Polizei einschreiten mußte. Die Polizei erwies sich aber als viel zu schwach und geriet in eine arge Bedrängnis. Als sie sich der Angreifer nicht mehr erwehren vermochte, machte sie von der Schußwaffe Gebrauch, wobei fünf Soldaten und Zivilisten erschossen und eine Anzahl anderer Personen teils leicht, teils schwere Verletzungen erlitten. Im Stadion entstand eine ungeheure Panik. Die Zuschauer flüchteten in Angst und Schrecken aus dem Stadion. **Die Kämpfe fanden in der Stadt ihre Fortsetzung, wo es zu einer regelrechten Straßenschlacht kam,** in deren Verlauf es ebenfalls zahlreiche Verletzte gab. Eine große Anzahl Personen wurde verhaftet.

Neues von der Mode

Einfache Kleidung

Die Modelle, die wir unseren Leserinnen heute zeigen, sind in der Wirkung einfach, dabei aber ausgesprochen schick. Die gerade herabfallende Form der Kleider und Mäntel hat neben all dem vielen Glockigen, Geschweiften und oft übertrieben Weiten seinen Reiz und, was uns seltsam erscheinen will, seine modische Berechtigung behalten! Und das ist gut so; das weite und lange Kleid ist für den Abend, für Geselligkeit und Tanz, wunderschön — fürs praktische Leben aber ist es vollständig ungeeignet! — Selbstverständlich sind auch die einfachen Modelle länger geworden: der Rock, der an den Knien endet, gehört der Vergangenheit an; der moderne Rock reicht etwa bis zur halben Wade. Schuhe und Strümpfe spielen folglich nach wie vor eine große Rolle! — Interessant ist bei dieser Art von Kleidern die Anordnung der Teilungsnähte, die oft vom Rock auf die Taille übergreifen. Das Kleid T 2070 zeigt z. B. Teilungen, die von den Rockfalten ausgehen und die sich dann an der Hüftpasse und darauf an der Taille fortsetzen. Gleichlaufend mit der vorderen Hüftpassenteilung ist der helle Georgette-Einsatz geschnitten, der, wie auch die Manschetten, mit schmalen gereihten Rüschen berandet ist. — Sehr wirkungsvoll geteilt ist auch das Modell T 2071; allerdings beschränken sich die Teilungen hier nur auf den Rock, bei dem sie, als Fortsetzung der Falten, eine nach hinten ansteigende Hüftpasse ergeben. Originell ist das Jabotarrangement aus dem Stoff des Kleides. Selbstverständlich kann hierfür aber auch heller einfarbiger Georgette verwendet werden. — Das Kostüm wird seinen einfachen und korrekten Stil stets behalten; die Eleganz der Kostüme liegt im Schnitt, im Sitz und im Material. Von den Stoffen stehen die einfarbigen und die diskret gemusterten zur Verfügung. — Ebenso ist es mit den Mänteln: einfarbige und gemusterte Wollstoffe werden gleich gern verwendet und zwar arbeitet man den Vormittagsmantel aus dem gemusterten und den, der dem Nachmittag vorbehalten ist, aus dem einfarbigen Stoff. — Der Mantel auf unserer Abbildung (T 2049) ist sehr hübsch geschnitten; seine ganze Aufmachung eignet sich besonders gut für ein Übergangsmodell. Und an die Übergangskleidung müssen wir jetzt bald denken, die Zeit vergeht ja so schnell! Jedenfalls ist das Interesse für die Winterkleidung bereits sehr im Abklingen! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.

T.2070

T 2070 Kleid aus einfarbigem Material, von einer hellen Georgettegarnitur belebt, die von schmalen Plisseerüschen berandet ist. An Taille, Ärmel und Rock Teilungen. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)

T 2071 Nachmittagskleid aus gemustertem Samt. Taille mit aufgesteppten Blenden, denen lose hängende Teile angeschnitten sind. Die Rockfalten sind oben festgesteppt. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. (Großer Schnitt.)



T 2050 Einfaches Kostüm aus Tuch. Rock rückwärts glatt, vorn mit Falten. Jacke mit Teilungen. Lyon-Schnitt, Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt.)

T 2049 Mantel aus kariertem Wollstoff. Dreiviertellange Form mit hochgestelltem Kragen u. Teilungsnähten. Lyon-Schnitt, Größe 46. (Großer Schnitt.)

Machtvolle Kundgebung des Kreiskriegerverbandes Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Januar.

Für Sonntag vormittag hatte der Kreiskriegerverband des Stadt- und Landkreises Gleiwitz seine Mitglieder zu einer Feier anläßlich der 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages zusammengerufen. Die Veranstaltung war stark besucht. Mit Musik der Feuerwehrkapelle und Chorgesang wurde die Feier eröffnet. Dann marschierten die Fahnenabordnungen ein und nahmen auf der geschmückten Bühne des Schützenhauses Neue Welt Aufstellung.

Major a. D. Nerlich

begrüßte die anwesenden Mitglieder des Kreiskriegerverbandes und wies auf die Bedeutung des Tages und auf die Kaiserproklamation zu Versailles hin.

Divisionspfarrer Dr. Hoinka

hielt dann die Festrede. Er ging von dem Zusammenschluß des Reiches aus, schilderte die Entwicklung, die das Deutsche Reich nach 1871 genommen hat und kam dann auf die heutigen Zeitverhältnisse zu sprechen. Hierbei schilderte er die tieferen Gründe für den Abstieg Deutschlands in den letzten Jahren und hob hervor, daß **der westliche Materialismus, der von der französischen Revolution seinen Ausgang genommen habe, den deutschen Idealismus verdrängt und damit in dem deutschen Menschen den Egoismus, den Trieb zum Sichausleben, die Geldgier geweckt haben,** aus denen dann so zerrüttete Vrehältnisse entstanden, wie sie **jetzt** zu beobachten seien.

Der erste Weg zum Wiederaufstieg

führe über die entschiedene Abkehr vom Materialismus, über die Neuerweckung des deutschen Idealismus zur Wiedergeburt der Seele, die der Deutsche verloren habe. **Die äußere Wiedergeburt Deutschlands müsse damit beginnen, daß jeder einzelne den Wert seines Vaterlandes erkenne, daß er begreifen lerne,** daß von dem Wohl des Vaterlandes das Wohl des Einzelnen abhänge. Es könne keinen Internationalismus geben, denn das Nationalgefühl liege im Blut. Notwendig sei es, daß Deutschland wieder Wehrmacht werde. Nicht, um Kriege zu führen, sondern um den Frieden zu sichern. Jeder Frontsoldat werde in erster Linie den Frieden wünschen, aber ein von bewaffneten Staaten umgebenes Volk müsse die Möglichkeit haben, seine Macht zur Geltung zu bringen. In der Weihestunde, die der Erinnerung an die Entstehung des Deutschen Reiches gelte, müsse der Vorsatz gefaßt werden, mit aller Energie nach der Freiheit Deutschlands zu streben. Deutschland dürfe nicht zugrunde gehen.

Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Dann folgte das Deutschlandlied, worauf Major a. D. Nerlich dem Redner den Dank für seine Ausführungen aussprach und auch den Sängern, der Feuerwehrkapelle und den Mitgliedern und Gästen des Kriegskriegerverbandes dankte.

Beim Kriegerverein Richtersdorf

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Januar.

Der Kriegerverein Gleiwitz-Richtersdorf hielt am Sonntag seine Hauptversammlung ab, in der zunächst die Wiederwahl des von Apothekenbesitzer Hoffert geleiteten Vorstandes erfolgte. Dann wurde die Errichtung des Kriegerdenkmals ausführlich erörtert und die Vorbereitung für die mit dem Kreiskriegerverbandsfest zusammengelegte Einweihungsfeier getroffen. Im Anschluß daran gedachte der erste Vorsitzende der 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages.

Hauptmann Langenbeck

hielt eine Festrede. Er bezeichnete den Erinnerungstag als geeignet für eine nationale Sammlung und entwarf dann ein Bild von der Proklamation in Versailles, die den Augenblick der Machtentfaltung des Deutschen Reiches dargestellt habe. Das instinktive Empfinden des deutschen Volkes habe sich schwer zu dieser Einigkeit hindurchringen müssen. Die lebenswichtige Frage, wer der Führer sein solle, sei von Bismarck mit genialer Hand gelöst worden. Das Volk habe den nationalen Willen aufgebracht und sich hinter den Führerwillen des Kaisers gestellt. Uneinigkeit und parteipolitische Zweckpolitik habe in den letzten Jahren den Einigkeitswillen beiseite gedrückt. **Nun komme es darauf an, die Ehrfurcht vor dem geschichtlich Gewordenen wieder zu wecken, den Tod der Gefallenen zu ehren und dafür zu sorgen, daß sie nicht umsonst gestorben seien, die politische Trennung zu überwinden und dem Willen zur Macht wieder Geltung zu verschaffen.** Diejenigen Energien, die bisher im Kampf Deutscher untereinander verschwendet worden sind, müßten für die Einigung eingesetzt werden. Daran solle der Tag der Reichsgründung mahnen.

Apothekenbesitzer Hoffert dankte dem Redner, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde.

Gestern abend 6 1/4 Uhr verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau, unser liebes, herzensgutes Mütterlein, Frau

Olga Scholtyssek

geb. Scheer

im Alter von 49 Jahren.

Borsigwerk, den 18. Januar 1931.

Viktor Scholtyssek
und Kinder

Beerdigung Dienstag, den 20. Januar 1931, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Zentralfriedhofs in Gleiwitz

---

Nachruf.

Am 16. d. Mts. verschied im Alter von 64 Jahren der frühere langjährige Betriebsführer unserer Dubenskogrube

Herr Berginspektor i. R. Josef Latacz

Der Verstorbene hat 33 Jahre hindurch in den Diensten unserer Gesellschaft gestanden und ihr in unermüdlichem Pflichteifer hervorragende Dienste geleistet.
Sein schlichtes und gediegenes Wesen erwarb ihm im Beruf wie im persönlichen Verkehr viele aufrichtige Freunde.
Wir betrauern seinen Heimgang aufs tiefste und werden ihm ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Siemianowice, den 17. Januar 1931.

Górnośląskie Zjednoczone Huty Królewska i Laura Spółka Akcyjna Górniczo-Hutnicza.
Naczelna Dyrekcja Kopalń.

Am 17. d. Mts. verstarb nach langem Leiden in Stettin, wo er nach seiner vor einem Jahre erfolgten Pensionierung seinen Wohnsitz genommen hatte,

Herr Oekonomieinspektor

Richard Dettmann.

Herr Dettmann hat seit 1906 in den Diensten der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine und von der Gründung unserer Gesellschaft an bis zu der durch seine Krankheit notwendig gewordenen Pensionierung in den Diensten unserer Gesellschaft gestanden. Er hat sich auch unter schwierigen Verhältnissen als ein pflichttreuer, zuverlässiger Beamter erwiesen, der in mustergültiger Weise die Interessen unserer Gesellschaft wahrgenommen hat.

Wir werden Herrn Dettmann ein ehrendes Andenken bewahren.

Beuthen OS., den 19. Januar 1931.

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die zahlreichen Kranzspenden, das ehrenvolle Grabgeleit und die tröstenden Worte des Herrn Pastor Bunzel beim Hinscheiden meines inniggeliebten Gatten, des Oberpostsekretärs **Karl Lange,** *spreche ich, tief gerührt, im Namen der trauernden Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank aus.*

BEUTHEN OS., den 19. Januar 1931.

Frau Maria Lange.

60 Jahre Deutsches Reich!

Die Feier in Karf

(Eigener Bericht)

Karf, 19. Januar.

Der Kriegerverein Karf feierte den Reichsgründungstag mit einem großangelegten Programm unter Mitwirkung des Männergesangvereins Karf (Dirigent Lehrer Kosubek) und unter Teilnahme der Freiwilligen Feuerwehr und des Katholischen Jungmännervereins. Nach einem Appell, den der 1. Vorsietznde,

Bergverwalter Schmidt,

um 5 Uhr abnahm, versammelten sich Kameraden und zahlreiche Gäste im Saale des Restaurants „Tivoli". In der Festfolge wechselten Musikstücke, Märsche, Gesangsvorträge, vaterländische Gedichte, alles gut auf den großen Tag bezogen. Der Saal war schön geschmückt, mit Tannenreisig, Fahnen und Fähnchen.

Der 1. Vorsitzende des Kriegervereins ließ vor seiner Begrüßungsansprache die Fahnenabordnungen unter dem Präsentiermarsch des Spielleutekorps einmarschieren. Bergverwalter Schmidt brachte in seinen kurzen, markigen Begrüßungsworten auch den Gegensatz des Versailles vor sechzig Jahren und des Versailles von 1919 nahe; **das Nachkriegs-Versailles wollte unseren Reichsbau zerstören; das ist unseren Feinden nicht gelungen,** deshalb haben wir heute umso mehr Grund, den großen 18. Januar des Jahres 1871 zu feiern, der nach sechzig Jahren mit derselben einigen Kraft in unsere Tage leuchtet. **Dieser Tag ist es wert, als einziger nationaler Feiertag würdig begangen zu werden.** Der Redner stellte dann der Festversammlung einen Kameraden vor, **der die denkwürdigen Tage des Wiedererstehens des Deutschen Reiches als junger Soldat miterlebt hat,** den Kameraden Schaaf. (Der jetzt neunzigjährige Altveteran hatte einen Ehrenplatz eingenommen, der vielfach geschmückt war.) Bergverwalter Schmidt brachte auf die Erbauer des Reiches und auf die Mitkämpfer von 1870/71 ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammlung freudig einstimmte.

Im Höhepunkt der Feier erhielt Kamerad

Grubensteiger Beck

das Wort zu einem Festvortrag. Wir haben keinen Grund, Feste zu feiern; aber den 18. Januar festlich zu begehen haben wir Deutschen nicht nur ein Recht, sondern die heilige Pflicht. Der Redner gab dann einen schönen geschichtlichen Ueberblick über die ruhmreichen Kriegstage, in denen das Deutsche Reich wurde, und fuhr dann fort: „Nach außen sind wir wohl ein geschlossenes Volksganzes, unsere innere Zerrissenheit ist aber entschieden größer als sie zwischen den deutschen Staaten von 1870 bestand. Es fällt uns heute ja so entsätzlich schwer, in unserem deutschen Volksgenossen einen Bruder gleichen Blutes und gleicher Abstammung zu sehen. Wir sind in unserem Blick auf das Gemeinwohl aller deutschen Volksgenossen so getrübt, daß uns das Schicksal irgend einer ausländischen, praktisch für uns nicht zu verwertenden Idee mehr interessiert, als unser eigenes Schicksal. Die allgemeine Wehrpflicht von früher hat neben ihrem großen erzieherischen Wert für den einzelnen ohne Frage dazu beigetragen, daß das Volk geeint wurde. Werden wir uns doch darüber klar, daß es eine Existenzfrage für die Zukunft des Deutschen Reiches ist, ob der Wehrwille und der Wehrgedanke baldigst Allgemeingut des deutschen Volkes wird. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Bildungsarbeit im VrKD. Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Januar.

Die Sektion des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands beschloß in diesen Tagen ihren kaufmännischen Schulungskursus, der in etwa zwölf Vorlesungen, an die sich jeweils eine Aussprache anschloß, einer beachtlichen Zahl von Hörern Einblick in wirtschaftliche Zusammenhänge und Orientierung über juristische und kaufmännische Fragen oft schwieriger Art brachte. Den Kursusteilnehmern wurden Diplome ausgehändigt, die zum Ausdruck bringen, daß die Hörer mit regem Interesse den Lehrgang verfolgt haben.

Ein Abschlußabend, der im Hotel Goldene Gans stattfand, versammelte nochmals Hörer und Dozenten. Der erste Vorsitzende der Sektion Gleiwitz,

Kaufmann Gabor,

begrüßte die Anwesenden, insbesondere Landtagsabgeordneten Direktor Mantke, und die Vertreter der Ortsgruppe Beuthen des VKD., und gab dann einen kurzen Rückblick auf den Kursus und dessen Erfolg. Er führte aus, daß die Veranstaltung des Schulungslehrganges darin begründet sei, **daß der Kaufmann heute neben seinem Fachwissen über weitere, umfangreiche Kenntnisse verfügen müsse,** um seinen Beruf auszufüllen. Die starke Beteiligung an diesem Lehrgang habe das lebhafte Interesse der reisenden Kaufleute, sich fortzubilden, bekundet. Dank gebühre den Dozenten, die keine Mühe gescheut haben, um ihren Hörern umfangreiches Material in konzentrierter Form vortragen zu können.

Der stellvertretende Direktor der Handelsschule,

Diplomhandelslehrer Kelbel,

dankte dann namens der Dozenten für die anerkennenden Worte des Vorsitzenden. Dann sprach Landtagsabgeordneter, Direktor Mantke, über die Notwendigkeit derartiger Kurse und hob hervor, daß **Oberschlesien mit derartigen Bildungsveranstaltungen an der Spitze aller Provinzen stehe.** Im Norden kenne man diese Einrichtungen gar nicht. Er wünsche den Kaufleuten, daß sie aus der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage wieder herauskommen und bald wieder jene Stellung im Wirtschaftsleben einnehmen, die sie früher gehabt hätten. Ein Weg dazu sei diese berufliche Fortbildung, die gerade er als Direktor der kaufmännischen Berufsschule besonders zu würdigen wisse. Er hoffe, daß zwischen den Kaufleuten und der Berufsschule weiterhin das gute Einvernehmen bestehe, daß sie Hand-in-Hand-Arbeiten, um die Berufsausbildung des Kaufmanns zu fördern.

Nach Wünschen für die Fortentwickelung der Kaufmannschaft und des VrKD. gab Landtagsabgeordneter Mantke dann einen stimmungsvollen Bericht aus dem Parlamentsleben, erzählte von Zwischenfällen, Tumulten und verschiedenen kleinen und großen Ereignissen und verband damit eine Uebersicht über die praktische Arbeit des Landtages, seine Geschäftsordnung und Verhandlungen. Dann setzte der gemütliche Teil des Abends ein, der bei Tanz und künstlerischen Darbietungen der singenden Mitglieder des Vereins einen sehr stimmungsvollen Verlauf nahm.

Die nationalen Arbeiter Hindenburgs feiern den Reichsgeburtstag

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 19. Januar.

Im Eisnerschen Saal, der im Schmuck der Farben Schwarzweißrot stand und ein umkränztes Bildnis Bismarcks aufwies, versammelten sich am Sonntag abend Angehörige des Landesverbandes Oberschlesien der Vaterländischen Arbeitr- und Werkvereine, um des 60. Geburtstages des Deutschen Reiches zu gedenken. Nach einem Prolog, der dem Eisernen Kanzler gewidmet war und durch Frl. Elisabeth Hoppe gebührend vorgetragen wurde, hieß der Vorsitzende,

Landesverbandsführer Groll,

Beuthen, die Erschienenen willkommen. Es waren Kameraden aus Groß-Hindenburg, Gleiwitz und Beuthen erschienen. Ferner war der Landesverband des Reichsbundes Deutscher Angestelltenberufsverbände vertreten. Nach dem feierlichen Einmarsch der schwarzen Kampffahnen des Bundes, wies Landesverbandsführer Groll mit feurigen Worten auf die 60jährige Reichsgründungsfeier hin und betonte, daß **die Farben des geeinten Deutschen Reiches Schwarz, Weiß und Rot waren. Die Einigung des Deutschen Reiches sei von Preußen gekommen.** Als der reiche Beifall verklungen war, brachte der Landesverbandsvorsitzende des Reichsbundes Deutscher Angestellter, Beer, Grüße und Wünsche zum Ausdruck. Es wurde das Deutschlandlied gesungen, worauf

Landesobmann Thiel

die mit großem Beifall aufgenommene Festansprache hielt. Er wußte ausdrucksvoll einen Rückblick auf das Werden des deutschen Volkes bis zur Gründung des Deutschen Reiches zu geben. Die wechselvolle Vergangenheit habe bewiesen, daß nach schicksalsschweren Jahren immer wieder der Freiheitswille erstand, der das Volk auferstehen ließ. Die letzten Männer, die unvergeßliche Taten verrichteten, waren Friedrich der Große und dann Bismarck, der Schmied des Deutschen Reiches. Der Redner erinnerte an die Zeit, die den Marxismus aufleben ließ, der dem Arbeiter Not und Pfand brachte, während vorher die deutschen Arbeiter die bestbezahltesten der Welt waren. Jetzt sei die deutsche Wirtschaft vernichtet. Das Bismarcksche Erbe sei trotz allem heil geblieben. Ein geläutertes Volksbewußtsein mache sich allmählich nun bemerkbar. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Ersuchen, in diesem Sinne weiter zu arbeiten. Anschließend fand ein geselliges Beisammensein statt.

Oeffentliche Feier der Oppelner Kommandantur

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. Januar.

Die Oppelner Kommandantur, Verbände und Vereine begingen am Sonntag Gedächtnisfeiern anläßlich der 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages. Für die Garnison fand aus diesem Anlaß in der katholischen und in der evangelischen Kirche ein Militärgottesdienst statt. Um 12 Uhr schloß sich auf dem Kasernenhof ein öffentlicher Festappell an. Zahlreich war hierzu auch die Bürgerschaft erschienen und ebenso die Militärvereine, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Verwaltungen, Kammern und Parteien. Unter ihnen Oberpräsident Dr. Lukaschek, Vizepräsident Dr. Fischer, Oberregierungsrat Wehrmeister, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Reichsbahndirektionspräsident Dr. Meineke und Vizepräsident Dr. Niepage, Landgerichtspräsident Szyja, von der Garnison Oberst von Jagow und das Offizierkorps, von der Schutzpolizei Oberstleutnant Keller, ferner Oberstaatsanwalt Wolff, Generaldirektor Dr. Hoffmann, Syndikus der Industrie- und Handelskammer von Stoephasius, Präsident der Handwerkskammer Jurck, Generaldirektor Dr. Simon, von der Stadtverwaltung Stadtverordnetenvorsteher Studienrat Kaluza, sowie mehrere Stadträte, Landjägermajor Matroß.

Auf dem Kasernenhof war

die Truppe aufmarschiert.

Ebenso hatten hier die dem Kreiskriegerverband angehörenden Militärvereine und Landesschützen Aufstellung genommen. Nachdem Oberst von Jagow als Kommandant der Garnison Oppeln die Front der Reichswehr abgeschritten hatte, schritt dieser auch mit den Führern der Militärvereine und dem Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Major a. D. Reymann, die Front der Militärvereine ab, um sodann die Festansprache zu halten.

Oberst von Jagow

erinnerte an den Tag, wo nach glorreichem Siegeszug vor 60 Jahren mit der Einigung aller deutschen Stämme durch Bismarck die Kaiserkrönung erfolgte und das deutsche Volk einen Aufstieg genommen hat. Dieser Einigung vor 60 Jahren ist leider der Schandvertrag von Versailles gefolgt und dem deutschen Volke sind untragbare Lasten auferlegt worden. Uns von diesen Lasten zu befreien muß Aufgabe des Deutschen Volkes sein. Preußens Heer war stets ein Volksheer und die Reichswehr muß es gleichfalls bleiben und sei dazu berufen, zusammenzustehen, um an dem Wiederaufbau des Vaterlandes zu helfen. Oberst von Jagow ermahnte zur Einigkeit und schloß mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland. Die Festversammlung stimmte das Deutschlandlied an. Anschließend folgte ein Parademarsch der Reichswehr, an den sich gleichfalls ein solcher der Militärvereine schloß.

Im Anschluß an diese Feier begaben sich die Teilnehmer nach dem großen Saale der Handwerkskammer, wo der Kreiskriegerverband eine Reichsgründungsfeier veranstaltete. Auch hier hatten sich Kameraden und Ehrengäste in stattlicher Zahl eingefunden. Eingeleitet wurde diese Feier mit dem Einmarsch der Fahnen und der Märsche „Preußens Gloria" und „Pariser Einzugsmarsch" durch die Landesschützenkapelle unter Leitung von Kapellmeister Linkert. Die Reihe der Vorträge leitete der Breytungsche Gesangverein unter Leitung von Oberpostsekretär Bussewitz stimmungsvoll mit dem Chor „Brüder reichet Herz und Hand" ein. Nach einem der Feier angepaßten Prolog, vorgetragen von Fräulein Alexander, hielt der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes,

Major a. D. Reymann

die Begrüßungsansprache und führte aus, daß bei der militärischen Feier der alte Geist der Soldaten wieder erwacht sei. Er erinnerte an die Kaiserproklamation von Versailles. Deutschlang gelangte zu einem ungeahnten Aufstieg, doch Haß und Neid führten die Einkreisungspolitik herbei und zwangen uns den Krieg auf. **Wenn auch die Zerstörung der Einheit nicht geglückt ist, so hat doch die Einigkeit Schiffbruch erlitten und Parteihader zerklüftet das deutsche Volk.** Der heutige Tag sei geeignet zur Einigkeit zu mahnen um uns dadurch von den uns auferlegten Fesseln zu befreien. Der Redner gedachte der gefallenen Helden von 1870/71 und des Weltkrieges und die Kapelle intonierte das Kameradenlied. Die Begrüßungsansprache klang in ein dreifaches Hurra auf den Reichspräsidenten und das deutsche Vaterland aus. Gemeinsam wurde die erste und vierte Strophe des Deutschlandliedes gesungen. Hierauf hielt

Studienrat Molke,

der Vorsitzende des Grenadiervereins, die Festrede. In dieser gab er einen Rückblick auf das Ringen des deutschen Volkes nach Einheit während der letzten 100 Jahre, streifte hierbei die geschichtliche Entwicklung, um auf die Kriegsschuldlüge und den Schandvertrag von Versailles zurückzukommen. Die Ausführungen des Redners klangen in eine dringende Mahnung zur Einigkeit und Mitarbeit aus. Die Landesschützenkapelle, der Breytungsche Gesangverein und die Jugendgruppe der Landesschützen verschönten durch musikalische, gesangliche Darbietungen und einen Sprechchor die Feier, die mit einer Schlußansprache des zweiten Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Rechtsanwalt Siegismund, der allen Mitwirkenden für die Ausgestaltung der Feier dankte, ihren Abschluß fand.

Eine schlichte Reichsgründungsfeier veranstaltete auch der Männer-Turnverein in der Turnhalle der Oberrealschule, die sich gleichfalls zahlreicher Beteiligung erfreute. Die Festansprache hielt der erste Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Haake. Im großen Saale der Handwerkskammer hielt die Ortsgruppe Oppeln des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei eine Reichsgründungsfeier ab. Im Mittelpunkt dieser Feier stand der Festwortrag des Kameraden Freiherr von Schade, Ratibor, über **„Sechzigjährige Wiederkehr der Reichsgründung, Rück- und Ausblick".** Die Feier wurde ferner mit dem vaterländischen Festspiel „Lieber tot als Sklave" verschönt und mit musikalischen Darbietungen der Stahlhelmkapelle umrahmt.

Raubüberfall in der Wohnung

Oppeln, 19. Januar.

In Alt-Schodnia drangen zwei maskierte und mit Revolvern bewaffnete Banditen in die Wohnung des Drehers Loch, der sich nach Malapane zur Arbeit begeben hatte. Die Räuber zwangen die Frau und deren schulpflichtigen Sohn, mit dem Gesicht der Wand zugekehrt, niederzuknien und sich ruhig zu verhalten. Inzwischen durchsuchte der andere Bandit die Wohnung. Es fielen den Banditen 18,— Mark bares Geld, Butter, Konserven und etwas Obst in die Hände. Anscheinend vermuteten die Banditen einen größeren Geldbetrag in der Wohnung, da L. ein Stück Feld verkauft hatte und dafür Entschädigung erhalten hatte. Wie festgestellt wurde, hatten mehrere Banditen vor der Tür der Wohnung Schmiere gestanden. In der Dunkelheit gelang es der Bande unerkannt in dem nahen Walde zu entkommen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.